

PETER WANNER

Wüstungen in Heilbronn und Umgebung.  
Vorbericht zu einem Forschungsdesiderat.

Sonderdruck aus:

Christhard Schrenk · Peter Wanner (Hg.)

heilbronnica 2

Beiträge zur Stadtgeschichte

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 15

2003

Stadtarchiv Heilbronn

# Wüstungen in Heilbronn und Umgebung

## Vorbericht zu einem Forschungsdesiderat

PETER WANNER

In den letzten Jahren ist das Thema „Wüstungen“ wieder in den Blick der Forschung geraten, nachdem es zunächst in den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts – häufig ideologisch stark vorbelastet<sup>1</sup> – einige wichtige Bearbeitungen erfahren hat. In dieser Zeit entstand auch das Standardwerk von Wilhelm Abel, das nach dem Krieg in zwei überarbeiteten Neuauflagen wieder erschienen ist.<sup>2</sup> In seinem Gefolge stehen weitere Forschungen aus der Nachkriegszeit, während in den siebziger Jahren das Interesse am Thema erlahmte.

Ähnlich verhält es sich mit der lokalen und regionalen Forschung: Die für Württemberg grundlegende Arbeit erschien 1927<sup>3</sup>, in die fünfziger Jahre datiert eine Zusammenstellung der Wüstungen im damaligen Landkreis Heilbronn aus der Feder von Werner Heim<sup>4</sup>.

Danach gab es nur noch eine kleine Anzahl lokaler Untersuchungen, bis durch zunehmendes interdisziplinäres Zusammenwirken seit Anfang der neunziger Jahre schon fast ein „Forschungsboom“ zu konstatieren ist. Die Initialzündung ging dabei wohl von der Archäologie aus, die erstmals einige Wüstungen grundlegend erforschte und damit auch unter Historikern, Geographen und Sprachhistorikern neue Ansätze ermöglichte. Zu nennen sind hier für unseren Raum die Ausgrabungen der Wüstungen Zimmern (Gemarkung Stebbach, Gemeinde Gemmingen, Landkreis Heilbronn)<sup>5</sup>, Wülfigen (Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis)<sup>6</sup> und Vöhingen (Gemeinde Schwieberdingen, Landkreis Ludwigsburg)<sup>7</sup>. Daraus erwachsen regionalhistorische Arbeiten wie etwa der Sammelband „Archäologie

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa LUDWIG, Nordbaden (1943), der die Wüstungsforschung ganz im Sinne der nationalsozialistischen Lehre als Vorarbeit für eine bäuerliche Neubesiedlung von im Spätmittelalter aufgelassenen landwirtschaftlichen Nutzflächen betrachtet; so wurde beispielsweise der Ort Frauenweiler bei Wiesloch (heute Rhein-Neckar-Kreis) in den dreißiger Jahren in der Gegend der Wüstung Frauenweiler neu gegründet.

<sup>2</sup> ABEL, Wüstungen (1. Aufl. 1943; 2. Aufl. 1955; 3. Aufl. 1976)

<sup>3</sup> WEBER, Wüstungen (1927)

<sup>4</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957)

<sup>5</sup> Vgl. v.a. DICKMANS, Zimmern (1992); Dickmans, Wüstung (1994); GROSS, Zimmern (1997)

<sup>6</sup> Vgl. v.a. KOCH; KOCH, Wülfigen (1993); SCHULZE-DÖRRLAMM, Wülfigen (1991)

<sup>7</sup> ARNOLD, Grabungen (1993); ARNOLD, Vöhingen (1996); ARNOLD; GROSS, Wiederaufnahme (2000)

und Wüstungsforschung im Kraichgau<sup>8</sup> und ein bis heute reichendes Interesse am Thema<sup>9</sup>.

Leider lag keine der archäologisch erschlossenen Wüstungen direkt im Stadtkreis Heilbronn, so dass der konstatierte Forschungsboom an der Heilbronner Geschichtsforschung vorbeigegangen zu sein scheint; lediglich einige jüngere Arbeiten zu anderen Themen widmen sich am Rande dem Thema „Wüstungen“.<sup>10</sup> Neuere Erkenntnisse enthalten darüber hinaus verschiedene ortsgeschichtliche Arbeiten, in denen die zu den jeweiligen Gemeinden gehörenden Wüstungen in ihrer sprachgeschichtlichen, historischen, volkskundlichen und archäologischen Überlieferung erforscht und dargestellt wurden.<sup>11</sup>

Mittlerweile sind seit der letzten zusammenfassenden Arbeit zum Thema für den Heilbronner Raum – dem erwähnten Aufsatz von Werner Heim<sup>12</sup> – mehr als 40 Jahre vergangen. Heim liefert erste Hinweise und stellt in einer topographischen Übersicht alle aufgrund der urkundlichen Überlieferung sowie nach dem damaligen Stand der Forschungsliteratur bekannten und vermuteten Wüstungen des früheren Landkreises Heilbronn zusammen. Dabei bedürfen viele Nennungen einer Überprüfung; vor allem die einzig aufgrund eines Flurnamens vermuteten Wüstungen müssen kritisch unter die Lupe genommen werden.

Die folgenden Ausführungen versuchen, die neueren Ansätze der Wüstungsforschung auf den Stadtkreis Heilbronn anzuwenden; Ziel eines größeren Forschungsprojektes könnte es sein, die Wüstungen in Stadt- und Landkreis Heilbronn darzustellen, die jeweils zugänglichen schriftlichen und archäologischen Quellen zusammenzustellen und die Wüstungen zu lokalisieren.<sup>13</sup> Letzteres könnte nicht zuletzt eine Entscheidungshilfe bei der Ausweitung von Siedlungs- und Gewerbeflächen bieten, archäologisch relevante Flächen vor Eingriffen schützen bzw. ihre wissenschaftliche Dokumentation im Falle einer Erschließung ermöglichen.<sup>14</sup>

<sup>8</sup> Archäologie und Wüstungsforschung im Kraichgau. Hg. v. Ludwig HILDEBRANDT. Ubstadt-Weiher 1997 (Sonderveröffentlichung Heimatverein Kraichgau 18)

<sup>9</sup> Vgl. aus den benachbarten Regionen etwa HARTMANN, Hurenfurt (1999); BENNING, Bietigheim (1997); KOZLIK, Oberstenfeld (1999); GRAMLICH, Mettelheim (2002); KUNZE, Nachlese (2003)

<sup>10</sup> So etwa MAIER, Siedlungsgeschichte (1997), S. 106 ff.; BAUER, Heidenweg (2000)

<sup>11</sup> Vgl. für den Stadtkreis Heilbronn z.B. WANNER, Böckingen (1998), v.a. S. 57–62, über die Wüstungen Hetensbach, Rühlingshausen und „Alt“-Böckingen; ähnlich in einigen weiteren Lokalchroniken und Heimatbüchern aus Gemeinden des Landkreises.

<sup>12</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957)

<sup>13</sup> Die schriftlichen Quellen wurden bislang noch nicht systematisch zum Thema ausgewertet; gerade nur bruchstückhaft veröffentlichte Quellen wie das Rentenverzeichnis des Wimpfener Ritterstifts St. Peter (ROTH, St. Petersstift 1886–87) bzw. dessen Seelbuch (StA Darmstadt C 1 D Nr. 19) bieten hier noch reichlich Stoff.

<sup>14</sup> Eine ähnliche Zielsetzung verfolgt der jüngst vorgelegte archäologische Stadtkataster für die Kernstadt von Heilbronn; DUMITRACHE; HAAG, Heilbronn (2001).

Gleichzeitig sollte einem solchen Projekt das Ziel gesetzt werden, Ablauf und Tendenzen sowohl der frühmittelalterlichen Besiedlung als auch der Wüstungsprozesse im Heilbronner Raum im Überblick darzustellen und Erklärungsmuster zu entwickeln.

## Grundlagen der Wüstungsforschung

Im Allgemeinen gibt es auch in der älteren Literatur keinen Zweifel darüber, was unter dem Begriff „Wüstung“ zu verstehen ist – eine Siedlung, die von ihren Bewohnern aufgegeben wurde, „wüst“ fiel. Allerdings ist hier doch mehr definitorische Schärfe vonnöten, um etwa auch die zeitweise Aufgabe einer Siedlung ebenso wie die nur teilweise Aufgabe zu erfassen. Auch die Frage der Größe und der Art einer Siedlung ist zu berücksichtigen.

Weber etwa setzt sich in seiner Untersuchung über die Wüstungen in Württemberg zunächst ablehnend mit der Unterscheidung zwischen „Wüstungen im engeren Sinne“ und „Wüstungen im weiteren Sinne“ auseinander – als „Wüstungen im engeren Sinne“ wurden ursprünglich Dorfwüstungen, als „Wüstungen im weiteren Sinne“ dagegen auch abgegangene Einzelhöfe, freistehende Mühlen etc. bezeichnet.<sup>15</sup> Er fasst unter Wüstung „nicht bloß die abgegangenen Gruppensiedlungen, sondern auch die ehemaligen Einzelsiedlungen, soweit sie einst dauernd bewohnt und nicht nur zu vorübergehendem kurzen Aufenthalt benutzt worden sind“.<sup>16</sup> Darüber hinaus zieht Weber auch den sinnvollen Schnitt, alle vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen aus der Untersuchung auszuschließen. Nicht ganz einsichtig ist dagegen sein Ausschluss abgegangener Burgen, den er mit „praktischen Erwägungen“ begründet: „Gerade in Württemberg ist die Zahl der Burgen und Schlösser ungemein groß.“<sup>17</sup>

Spätere Arbeiten haben hier mehr definitorische Sorgfalt walten lassen; vor allem der Wüstungsbegriff des Geographen Karl Scharlau und seine Unterscheidung zwischen Orts- und Flurwüstung einerseits, partieller und totaler Wüstung andererseits haben sich bis heute als fruchtbarer Ansatz erwiesen.<sup>18</sup> Ergänzt wird dieser Begriff durch die weitere Unterscheidung zwischen temporärer und permanenter Wüstung.<sup>19</sup> Dennoch gibt es im Einzelfall Unklarheiten über die Anwen-

<sup>15</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 14

<sup>16</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 14

<sup>17</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 15

<sup>18</sup> SCHARLAU, Kurt: Beiträge zur geographischen Betrachtung der Wüstungen. In: Badische Geographische Abhandlungen. Freiburg 1933, hier zitiert nach ABEL, Wüstungen (1955), S. 2; auf diese Unterscheidung stützt sich etwa auch HEIM, Ortswüstungen (1957); ebenso SCHAAB, Siedlungen (1985) und RÜCKERT, Wüstungsforschung (1994).

<sup>19</sup> Etwa bei SCHAAB, Siedlungen (1985), S. 3

dung der Definition, so etwa wenn Heim die bei Weber als Wüstung genannte „Einsiedelei“ beim Jägerhaus, die 1780 beim Umbau des Letzteren abgebrochen wurde, aus dem Kreis der Wüstungen ausscheidet, da sie „ohne Bedeutung für die Besiedlungsgeschichte“ sei.<sup>20</sup>

## Quellen der Wüstungsforschung

Die Wüstungsforschung gilt heute als Teil der genetischen Siedlungsforschung.<sup>21</sup> Sie wird interdisziplinär betrieben und ist anzusiedeln zwischen Geschichte, Archäologie, Geographie und Sprach- bzw. Ortsnamenforschung. Die Begründung dieser interdisziplinären Vorgehensweise ist darin zu suchen, dass gerade bei der Geschichtsschreibung für jene Epochen, für die die schriftliche Überlieferung sehr dünn ist, vermehrt andere Quellengruppen hinzugezogen werden müssen.

Quellen für die Existenz und Lokalisierung von Wüstungen sind deshalb neben der schriftlichen Überlieferung die archäologische Erkundung und Dokumentation, die Überlieferung von Ortsnamen etwa in Form von Flurnamen, topographische Hinweise in der Landschaft wie etwa Wegeverläufe, Gemarkungsgrenzen<sup>22</sup> und historische Flurformen, historische Rechtsverhältnisse und schließlich sogar mündlich tradierte Sagen. In jüngerer Zeit hat vor allem die Luftbildarchäologie zur Lokalisierung einzelner Wüstungen beigetragen.<sup>23</sup>

Dabei ist zu beachten, dass die Aussagekraft einzelner Quellen abhängig davon ist, ob weitere Quellen anderer Art zum gleichen Ergebnis führen. Ein einzelner Hinweis – etwa in einem Flurnamen – reicht nicht aus, um die Existenz einer Wüstung nachzuweisen. Sie kann aufgrund eines singulären Befundes nur als Hypothese formuliert werden, die zur Verifizierung weiterer Belege bedarf. Gelingt dies nicht, bleibt eine solche Wüstung zweifelhaft.

Gerade die Bewertung der Namensüberlieferung hat in der Vergangenheit vielfach zu vorschnellen Schlüssen und im Grunde genommen zu einer Inflation angenommener Wüstungen geführt. Allein auf der historischen Gemarkung der Stadt Heilbronn wurden so – neben der Stadt selbst – von verschiedenen Auto-

<sup>20</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 76 f.; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 74

<sup>21</sup> RÜCKERT, Wüstungsforschung (1994), S. 2

<sup>22</sup> Die Forschung hat hier allerdings inzwischen aufgezeigt, dass die früher vorherrschende statische Betrachtungsweise der Genese der Gemarkungen – die Bildung von schon fest umrissenen „Urmarkungen“ und das Herausschneiden von Tochtermarkungen – dahingehend revidiert werden muss, dass die Gemarkungsgrenzen in einem dynamischen Prozess bis ins hohe Mittelalter hinein entstehen und oft erst im 16. Jahrhundert beschrieben und versteint werden; vgl. auch hierzu RÜCKERT, Wüstungsforschung (1994) (v.a. Diskussionsbeitrag Dr. Armgart, S. 28).

<sup>23</sup> Vgl. hierzu RÜCKERT, Wüstungsforschung (1994), S. 23 (Diskussionsbeitrag Dr. Lutz)

ren fünf Wüstungen angenommen, deren Wurzeln bis ins frühe Mittelalter zurückreichen sollten.<sup>24</sup>

## Ansiedlung und Wüstung im Prozess der Siedlungsgeschichte

Die Siedlungsgeschichte erweist sich als vielfach diskontinuierlicher Prozess der Gründung, Weiterentwicklung und Aufgabe von Wohnplätzen; dieser Prozess hat seine Ursprünge in vorgeschichtlicher Zeit und ist nie abgeschlossen – auch in unseren Tagen werden noch Siedlungen oder Wohnplätze im weitesten Sinn aufgegeben, und sei es nur ein abgelegenes und seit langem nicht mehr bewirtschaftetes Ausflugslokal oder eine ehemalige Mühle.

In der Darstellung dieses Prozesses ist deshalb im Folgenden eine zeitliche Begrenzung notwendig: Wir werden uns ausschließlich mit den seit dem Beginn des frühen Mittelalters entstandenen Siedlungen und ihrer Geschichte bis in die frühe Neuzeit hinein beschäftigen; moderne Wüstungen wie die beiden genannten Beispiele werden häufig nicht mehr als solche empfunden und bezeichnet. Innerhalb des damit abgesteckten Zeitraums lassen sich überdies mehrere Perioden beschreiben, in denen es vermehrt zur Aufgabe von Siedlungen und damit zu Wüstungen kam.

So ist eine erste Wüstungsperiode schon im frühen Mittelalter auszumachen, wo auch im Heilbronner Raum archäologische Funde aus dem 4.–7. Jahrhundert auf Siedlungen verweisen, die in fränkischer Zeit nicht weiter bewohnt waren – im Stadtkreis Heilbronn etwa die alamannische Siedlung, die zu den Gräbern am Rosenberg gehörte.<sup>25</sup> Die Ursache dieser Wüstungen wird in einer Konsolidierung der Siedlungsstruktur gegenüber der durch häufigen Wandel charakterisierten Völkerwanderungszeit gesehen.<sup>26</sup>

Eine zweite Periode steht dann im Zusammenhang mit dem Konzentrationsprozess der Karolingerzeit, der neben einer Zusammenfassung von Kleinsiedlungen eine Intensivierung des Ackerbaus mit sich brachte.<sup>27</sup> Zwei weitere Perioden vermehrter Wüstungen – im 10. Jahrhundert, eventuell durch die Ungarneinfälle bedingt, und im 13. Jahrhundert durch die Klosterpolitik der Zisterzienser – sind für unser Untersuchungsgebiet weitgehend ohne Bedeutung, wenngleich etwa für Kirchhausen im 10. Jahrhundert Zerstörungen belegt sind.<sup>28</sup>

<sup>24</sup> Böckingen, Gemmingen, Geislingen, Hanbach und Rampach.

<sup>25</sup> DUMITRACHE; HAAG, Heilbronn (2001), S. 30 f.; vgl. unten, S. 18 f.

<sup>26</sup> So etwa bei SCHAAB, Siedlungen (1985), S. 8

<sup>27</sup> SCHAAB, Siedlungen (1985), S. 8

<sup>28</sup> DETTE, Liber Possessionum (1987), S. 134, Nr. 197; vgl. MAYER, Kirchhausen (1995), S. 11

Dagegen haben die Wüstungen des Spätmittelalters gerade innerhalb des Stadtkreises Spuren hinterlassen, nicht zuletzt durch die Umsiedlung der Bewohner des Dorfes Böckingen im Osten von Heilbronn in die Stadt. Die Ursachen dieser größten Wüstungsbewegung in Deutschland waren vielfältig – von der Pest bis hin zu den Fehden des 14. und 15. Jahrhunderts, vom Sog der Städte bis hin zu klimatischen Veränderungen am Ausgang des Mittelalters, vom Bevölkerungsrückgang bis zur Abwanderung in Gebiete mit fruchtbareren Böden und besseren Wachstumsbedingungen.

Im 16. und 17. Jahrhundert nimmt die Zahl der Wüstungen dann ab, selbst nach dem Dreißigjährigen Krieg bleiben die verlassenen Dörfer nur selten auf Dauer wüst.<sup>29</sup>

Prinzipiell muss darauf verwiesen werden, dass die hier aufgeführten Wüstungsprozesse nicht immer gleichzusetzen sind mit einem Rückgang der Bevölkerung und der Aufgabe von Anbauflächen. Gerade die durch das Zusammenziehen von Siedlungen und Wohnplätzen noch in frühmittelalterlicher Zeit und die Herausbildung der dörflichen Gemarkungen bis ins hohe Mittelalter hinein entstandenen Wüstungen sind Beispiele dafür.

## Wüstungsprozesse im Stadtkreis Heilbronn

Nach der Kartierung im Historischen Atlas von Baden-Württemberg weist das Gebiet des Stadt- und Landkreises Heilbronn eine im Vergleich mit anderen Regionen geringe Zahl von Wüstungen auf – im heutigen Stadtkreis lediglich sieben.<sup>30</sup> Dem widersprechen jedoch die von Heim ermittelten Zahlen, der allein für den heutigen Stadtkreis 15 Wüstungen angenommen hat.<sup>31</sup> Die für den vorliegenden Aufsatz auf den neuesten Forschungsstand gebrachten Zusammenstellungen (Tabellen 2 und 3) enthalten für den ins Auge gefassten Zeitraum zwischen dem 4. und dem 18. Jahrhundert insgesamt sogar 37 Befunde, die auf Wüstungsprozesse schließen lassen könnten.

Für den gesamten damaligen Stadt- und Landkreis Heilbronn summiert Heim 120 aufgelassene Siedlungen; in Relation zu den 278 Gemeinden und Wohnplätzen

---

<sup>29</sup> Vgl. allgemein dazu SCHAAB, *Siedlungen* (1985), S. 8–12

<sup>30</sup> Vgl. *Historischer Atlas von Baden-Württemberg*, Hg. v. Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Karte IV, 23: Abgegangene agrarische und gewerbliche Siedlungen vom Frühmittelalter bis zum 1. Weltkrieg, Bearb. v. Meinrad SCHAAB, Stuttgart 1983. Die Karte ist nicht ganz unumstritten, da die hier auftretenden Unterschiede in der Wüstungsdichte häufig eher auf den Stand der jeweiligen regionalen Wüstungsforschung als auf tatsächliche Unterschiede zurückzuführen sind; vgl. RÜCKERT, *Wüstungsforschung* (1994), S. 20 (Diskussionsbeitrag Prof. Reinhard).

<sup>31</sup> HEIM, *Ortswüstungen* (1957)

Stadtteil	Ersterwähnung / Quelle	Archäologische Funde
Biberach	766/767 (CL Nr. 2748)	–
Böckingen	766/767 (CL Nr. 2748)	Flur Haggassengärten / Klingenberg StraÙe: 10 merowingerzeitl. Gräber
Frankenbach	766/767 (CL Nr. 2748)	–
Heilbronn	741 (UB Heilbronn I Nr. 1)	Friedensplatz / Oststraße: 16–18 Gräber, 6.–8. Jh.
Horkheim	976 (WUB I Nr. 190)	Staatäcker, heute Staadäckerstraße: spätmerowingerzeitl. Gräber
Kirchhausen	10. Jahrhundert (WGQ 2, S. 276, Nr. 12)	–
Klingenberg	1293 (UB Heilbronn I Nr. 53)	Grab 7./8. Jh.
Neckargartach	766/767 (CL Nr. 2774)	Backhausstraße: Grab um 300; Uhlandstraße: Gräber 5. Jh.; 400 m westlich der Kirche: merowingerzeitl. Gräber
Sontheim	1188 (WUB IV Nr. 1081)	Kolpingstraße / ehemalige Gemein- dekiesgrube: merowingerzeitl. Gräber

*Tabelle 1: Heilbronner Stadtteile und ihre archäologisch nachgewiesenen frühmittelalterlichen Wurzeln; nach KOCH, Franken (1994).*

des Landkreises im Jahr 1961<sup>32</sup> ergibt dies einen Wüstungsquotienten<sup>33</sup> von immerhin 30 %, während etwa für den benachbarten Rhein-Neckar-Kreis ein Quotient von nur 13,3 % genannt wird<sup>34</sup>. Für ganz Deutschland wird von einem Wüstungsquotienten von durchschnittlich 23 % ausgegangen.<sup>35</sup> Rückert verweist überdies darauf, dass eine Berechnung in Relation zum modernen Siedlungsbe-

<sup>32</sup> Nach Staatshandbuch für Baden-Württemberg. Wohnplatzverzeichnis 1961. Hg. v. Statistischen Landesamt Baden-Württemberg. Stuttgart 1964

<sup>33</sup> Der Wüstungsquotient gilt als Maß für die Wüstungsintensität und gibt den Anteil der Wüstungen an der „Gesamtsiedlungsmenge“ eines bestimmten Gebietes wieder; RÜCKERT, Wüstungsforschung (1994), S. 3.

<sup>34</sup> SCHAAB, Siedlungen (1985), S. 13

<sup>35</sup> BORN, Agrarlandschaft (1974)

Stadtteil	Lokalisierung	Archäologische Hinweise
1. Böckingen	Großgartacher Straße	Grab; 2. Hälfte 3. Jh.
2. Böckingen	Römerkastell	Grabfunde; 4. Jh.
3. Böckingen	Heidenrain, Forchenweg	Gräber; 5. Jh.
4. Böckingen	Klammenäcker, Rangierbahnhof	Gräber; 5. Jh.
5. Böckingen	Schollenhalde	7 Gräber; 3. Drittel 6. Jh.
6. Böckingen	Wormberg, Zigeunerstock	47 Gräber; Merowingerzeit
7. Heilbronn	Flur Breitenloch, unterhalb des Wartbergs	Grab; 2. Hälfte 4. Jh.
8. Heilbronn	Rosenberg, Rollwagstraße	Gräber und Siedlungsreste; 5. Jh.
9. Horkheim	Fluren Fleiner Weg und Krummes Land bis zum Mühlpfädle	40 Gräber; Merowingerzeit
10. Neckargartach	Schlegelgrund	14 Gräber
11. Neckargartach	Sachsenäcker	Grab; 2. Viertel 7. Jh.
12. Sontheim	Flur Mühläcker	11 Gräber; 5.- 6. Jh.

*Tabelle 2: Ausschließlich archäologisch belegte Wüstungen im Stadtkreis Heilbronn; nach KOCH, Alamannen (1993); KOCH, Franken (1994).*

stand verfälschend wirkt, so dass der Quotient möglicherweise noch höher angesetzt werden kann.<sup>36</sup>

Allerdings muss die Aussagekraft einer solchen Zahl relativiert werden, da sie die notwendige zeitliche Differenzierung ebenso außer Acht lässt wie qualitative Aspekte: Wie lange hatte eine Siedlung Bestand? Handelte es sich bei ihrer Aufgabe um ein Dorf oder eine lockere und weitgehend zusammenhangslose Gruppe von Einzelgehöften? Auch die Ursachen der Aufgabe von Siedlungen sollten in die Betrachtung einfließen.

### *Siedlungsbewegung und Wüstung im frühen Mittelalter*

Die Grundzüge der frühmittelalterlichen Besiedlung des Heilbronner Beckens können mittlerweile durch eine Zusammenschau der Ergebnisse historischer und

<sup>36</sup> RÜCKERT, Wüstungsforschung (1994), S. 3



archäologischer Forschung nachvollzogen werden, wobei die Ablösung der alamannischen Siedlungen durch die fränkischen Zuwanderer im Gefolge der alamannischen Niederlage des Jahres 496 sehr deutlich wird: Nur in Sontheim zeigen elf Gräber in der Flur Mühläcker eine Belegung über das 5. und 6. Jahrhundert hinweg und damit über das Jahr 500 hinaus. Ansonsten brechen alamannische Gräberfelder um 500 ab, während im 6. Jahrhundert erste fränkische Gräberfelder auftauchen: Bei strenger Auslegung des Wüstungsbegriffs kann damit um 500 von einer ersten Wüstungsperiode ausgegangen werden.

Allein im Stadtkreis Heilbronn lassen sich sieben später nicht mehr nachweisbare Gräberstätten und damit Siedlungen aus der Zeit vor 500 belegen; nur im Fall von Neckargartach kann ohne weitere Untersuchung nicht entschieden werden, ob ein im Ortskern gefundenes alamannisches Frauengrab in Zusammenhang mit dem 767 erstmals erwähnten Ort stand.

Die frühesten Gräberfunde gehen dabei zurück in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts und liegen in der Nähe zum Römerkastell in Heilbronn-Böckingen<sup>37</sup> – ein Befund, der sich auch bei anderen frühalamannischen Fundstätten wiederholt<sup>38</sup>. Weitere alamannische Siedlungsspuren finden sich gleichfalls in Böckingen am Heidenrain und auf dem Gebiet des Rangierbahnhofs.<sup>39</sup> Alle drei Fundstätten bleiben ohne jüngere Funde und sind deshalb als Wüstung einzuschätzen (vgl. Tabelle 1).

Von höchster Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die von Alfred Schliz entdeckten alamannischen Gräber am Heilbronner Rosenberg; allerdings ist einem mehrfach vermuteten Zusammenhang dieser wohl „adligen“ Gräber mit dem schriftlich belegten späteren fränkischen Königshof<sup>40</sup> mit Skepsis entgegenzutreten, da vielfach sowohl die zeitliche und als auch die räumliche Entfernung zu wenig in Betracht gezogen wurden – zwischen beiden liegen fast drei Jahrhunderte und 700 m Luftlinie<sup>41</sup>.

Allerdings ist auch der Versuch von Heim höchst problematisch, der zu den Funden gehörenden Siedlung den Namen Geislingen zuzuweisen – aufgrund des Heilbronner Straßennamens Geislingersteig-Gasse, der im 15. Jahrhundert auftaucht.<sup>42</sup> Der Straßename wäre die einzige Quelle für einen solchen Ort, der auch nach Heim schon sehr früh – kurz nach 500 – wieder aufgegeben worden sein soll – zwischen dem Ende der Siedlung und der ersten Namensnennung lägen damit 1000 Jahre!

<sup>37</sup> KOCH, Alamannen (1993), S. 5 f.

<sup>38</sup> JACOB, Besiedlung (1998), S. 44

<sup>39</sup> JACOB, Besiedlung (1998), S. 45; KOCH, Alamannen (1993), S. 12 f.

<sup>40</sup> So jüngst etwa MAIER, Unterland (1997), S. 82 f.

<sup>41</sup> Dagegen lokalisiert KOCH, Alamannen (1993), S. 9, ebenso wie DUMITRACHE; HAAG, Heilbronn (2001), S. 30, die zu den Gräbern gehörende Siedlung „in dem Bereich von der Ecke Gänshof/ Götzenturmstraße bis zum Landerer Areal“, also im Südwesten der späteren Stadtbefestigung.

<sup>42</sup> Vgl. ausführlich HEIM, Geislingen (1975); vgl. unten, S. 33

## Ortsnamen und Besiedlungsgeschichte

Die ältere Forschung ging sehr schematisch davon aus, dass aus der Form der Ortsnamen Rückschlüsse auf die Besiedlungsgeschichte möglich seien; Namen auf -ingen wurden als alamannisch, Namen mit der Endung -heim als fränkisch identifiziert, so dass in unserem Raum eine Schichtung dieser beiden Namens-typen entstand – die beiden Böckingen würden etwa danach wie Böllingen in die Zeit vor 500 zurückgehen, während Horkheim und Sontheim in fränkischer Zeit entstanden, Sontheim als „Südheim“ überdies vom Heilbronner Königshof aus gegründet (ähnlich wie Nordheim von Lauffen und Auenstein / „Ostheim“ von Ilsfeld aus).

Namen mit Endungen auf -berg, -tal, -bach etc. (beispielsweise Klingenberg, Frankenbach und Biberach) seien dagegen ebenso jüngeren Datums wie Namen auf -hausen, -stetten etc. (z.B. Kirchhausen).

Diese Thesen sind in der Siedlungsforschung jedoch seit langem äußerst umstritten; zwar wird nach wie vor davon ausgegangen, dass die -ingen- und -heim-Namen der ältesten Siedlungsschicht angehören – beginnend mit der germanischen Landnahmezeit. Eine Verknüpfung mit einzelnen Stämmen kann jedoch nicht nachgewiesen werden.<sup>43</sup>

Lediglich zusammen mit schriftlichen und archäologischen Quellen kann die Entstehung einer Siedlung datiert werden, wobei immer berücksichtigt werden muss, dass sowohl die schriftliche Tradition als auch die archäologischen Überreste Überlieferungs- und Forschungslücken aufweisen.<sup>44</sup> Teilweise sind unsere Siedlungen auch weit älter als der Ortsname – das im beginnenden Frühmittelalter zu konstatierende aufgelockerte Siedlungsbild und der seit dem 8. Jahrhundert einsetzende Konzentrationsprozess könnten Indizien dafür sein. Nicht zuletzt setzt auch die schriftliche Überlieferung der Ortsnamen erst in diesem Jahrhundert ein.

Bemerkenswert erscheint jedoch sowohl für die Funde in Böckingen als auch für den Befund für den Heilbronner Rosenberg die soziale Zuordnung der Bestatteten: An den reichen Beigaben lässt sich ablesen, dass hier sozial herausragende Persönlichkeiten begraben wurden.<sup>45</sup>

<sup>43</sup> Vgl. hierzu etwa SCHUH, -heim-Namen (1980), S. 38

<sup>44</sup> So führt auch der Ansatz von REICHARDT wenig weiter, der die -ingen-Namen aufgrund dokumentierter Reihengräberfelder sowie der ersten Erwähnung der Namen zeitlich schichtet; vgl. REICHARDT, -ingen-Namen (1991).

<sup>45</sup> Im Einzelnen hierzu KOCH, Alamannen (1993); KOCH, Franken (1994); JACOB, Besiedlung (1998), S. 44–52

Die Auswertung der archäologischen Funde der fränkischen Zeit<sup>46</sup> ergibt für den Raum des heutigen Stadtkreises Heilbronn weitere Siedlungen, die wohl noch in karolingischer Zeit wieder aufgegeben wurden. Hinweise auf diese frühmittelalterlichen Wüstungen sind auch hier vor allem Gräberfunde außerhalb der späteren mittelalterlichen Ortskerne, wobei die Belegung der Gräber sich dort, wo mehr als ein Grab gefunden wurde, nur über kurze Zeiträume erstreckt.

Die frühe Aufgabe der zu diesen Gräbern gehörenden Siedlungen – meist wohl nur Einzelhöfe – mag auch der Grund dafür sein, dass aus dieser Periode kaum Namen bekannt sind; die Wüstungen liegen vor dem Beginn der schriftlichen Überlieferung im 8. Jahrhundert. Lediglich in den Fällen, in denen die Aufgabe der Siedlung später lag – wie bei Böllingen – oder die Siedlung bis heute besteht, können die frühmittelalterlichen Gräber einem Ort zugeordnet werden (vgl. Tabelle 1).

Eine bedeutende Siedlung dieser Zeit lag in der Nähe des späteren Dorfes Horkheim, wo u.a. in einer Kiesgrube 40 Gräber dokumentiert wurden; insgesamt sind etwa 75 Gräber entdeckt worden.<sup>47</sup> Trotz der Lage der Gräber – nur 300 m vom alten Ortsrand entfernt – ist von einer eigenständigen Siedlung auszugehen, die an der Schozach zu suchen ist.<sup>48</sup> In diesem Gräberfeld fanden sich auch die Gräber mehrerer Reiter, die aufgrund der dokumentierten Grabbeigaben mit dem westfränkischen Zentrum des Merowingerreiches in Kontakt standen oder von dort stammten.<sup>49</sup>

Eine weitere fränkische Siedlung im Süden von Heilbronn ist bei Sontheim zu suchen, wo elf Gräber auf einen Weiler ebenfalls an der Schozach hindeuten, von dem „nur die Mühle“<sup>50</sup> übrig geblieben ist; darüber hinaus handelt es sich dabei um „das einzige Gräberfeld im Kreis Heilbronn, das von der alamannischen Periode bis in die fränkische hinein benutzt wurde“<sup>51</sup>.

### *Die Wüstungen des hohen und späten Mittelalters im Stadtkreis Heilbronn*

Die Zahl der Wüstungen im Bereich des heutigen Stadtkreises Heilbronn ist verhältnismäßig hoch, wobei ihre Dichte im westlichen Teil erheblich höher liegt als im Osten. Viele dieser Orte waren wohl – wie oben schon angedeutet – keine Dörfer, sondern bestanden nur aus wenigen Einzelhöfen; sie wurden verlassen,

<sup>46</sup> Zusammenfassend KOCH, Alamannen (1993); KOCH, Franken (1994)

<sup>47</sup> KOCH, Franken (1994), S. 17

<sup>48</sup> KOCH, Franken (1994), S. 11

<sup>49</sup> KOCH, Franken (1994), S. 30

<sup>50</sup> KOCH, Franken (1994), S. 10

<sup>51</sup> KOCH, Franken (1994), S. 20

	Stadtteil / Gemeinde	Quellen	Wert
1. Alte Mühle	Frankenbach	FN	–
2. Armuthausen	Kirchhausen / Großgartach?	FN/ON	?
3. Aschheim	Kirchhausen	FN, U (3), A	+
4. Böckingen	Heilbronn	FN, U (>40) A	+
5. Böllingen (pW)	Neckargartach	FN/ON U (>40)	+
6. Eicheleshecke	Frankenbach	FN	–
7. Eichhausen	Bonfeld		–
8. Einsiedelei	Heilbronn	zu jung	–
9. Geislingen	Heilbronn	FN	–
10. Hanbach	Heilbronn	U (1)	?
11. Hetensbach	Böckingen	FN, U (>10), A	+
12. Hipfelhof (pW)	Frankenbach	FN, U (>20), A	+
13. Hofwiesenhof	Sontheim	FN	–
14. Kienbach	Biberach	FN	–
15. Lauffener Hof	Neckargartach	FN	?
16. Leuterstein	Massenbachhausen		–
17. Michelbach	Biberach / Wimpfen ?	FN, U, A	?
18. Rampach	Heilbronn	FN	–
19. Reistenhausen	Frankenbach	FN/ON	?
20. Rühlingshausen	Böckingen	FN/ON	?
21. Sweicheim	Sontheim	U ?	–
22. Trapphof	Neckargartach	zu jung	?
23. Utenhausen	Biberach	U (1)	?
24. Widegovenhusen	Kirchhausen / Frankenbach?	U (4)	+
25. Wilhelmstaler Hof	Massenbachhausen		–

*Tabelle 3: Überblick über die Wüstungen im Stadtkreis Heilbronn; die Bewertung als Wüstung erfolgt aufgrund der eindeutigen Lage im Untersuchungsgebiet sowie nach Anzahl und Aussagekraft der Quellen (pW= partielle Wüstung; FN = Hinweis in einem Flurnamen; FN/ON = Ortsname erscheint als Flurname; U = Urkunden bis ca. 1600 (in Klammern: Anzahl); A = archäologische Hinweise; überirdische Reste bis ins 19. Jahrhundert sichtbar).*

bevor sich die hoch- und spätmittelalterliche Gewinn- und Gemarkungsstruktur herausgebildet hatte.

Aus diesem Grund liegen nachgewiesene oder vermutete Wüstungen auffallend häufig auf den späteren Gemarkungsgrenzen, so dass ihre Zuordnung zu den heu-

tigen Gemeinden oder Ortsteilen problematisch und meist willkürlich ist – etwa bei der vermuteten Siedlung Eichhausen zwischen Biberach, Kirchhausen und Bonfeld, oder der Wüstung Armuthausen auf der Gemarkungsgrenze zwischen Kirchhausen und Großgartach (Gemeinde Leingarten).<sup>52</sup>

Die namentlich bekannten oder vermuteten Wüstungen, deren Wurzeln meist bis in das frühe Mittelalter zurückreichen, wurden überwiegend zu Beginn des hohen Mittelalters – möglicherweise in Zusammenhang mit den Ungarneinfällen – oder im späten Mittelalter aufgegeben. Allerdings ist nur in den wenigsten Fällen der Grund der Aufgabe bekannt.

Weber<sup>53</sup>, Beiler<sup>54</sup> und Heim<sup>55</sup> nennen für das Gebiet des heutigen Stadtkreises insgesamt 22 Wüstungen aus dieser Zeit; die Hinzuziehung weiterer Quellen und neuerer Sekundärliteratur weitet diesen Kreis zunächst auf 25 Befunde aus.<sup>56</sup> Allerdings sind im nächsten Schritt viele der vermuteten Wüstungen wieder aus dem Bereich der Untersuchung auszuschließen, sei es dadurch, dass sie eindeutig außerhalb des Untersuchungsgebiets zu lokalisieren sind, sei es dadurch, dass es sich dabei erkennbar um Ansiedlungen bzw. Gebäude der frühen Neuzeit oder gar noch jüngerer Epochen handelt:

- *Alte Mühle*: Der nördlich von Frankenbach am Rotbach vorkommende Flurname „In der alten Mühle“<sup>57</sup> deutet auf eine Mühle, die offensichtlich schon Anfang des 19. Jahrhunderts abgegangen war; sie könnte als Rest einer früheren Siedlung interpretiert werden; weitere Hinweise darauf existieren jedoch nicht.
- *Einsiedelei*: Weber zählt sowohl die „Einsiedelei“ zu den Wüstungen, die 1780 beim Bau des Jägerhauses abgebrochen wurde, als auch ein weiteres Gebäude oberhalb des Jägerhauses, dessen Fundamente 1899 ausgegraben wurden und in dem Heim „wohl ein älteres Jägerhaus“ sieht.<sup>58</sup> Beide bleiben hier unbehandelt, da es sich offensichtlich um jüngere „Wüstungen“ handelt.
- *Hofwiesenhof*: Ein Teil der Forschung rechnet den nur als Flurnamen an der östlichen Markungsgrenze von Sontheim erhaltenen Hofwiesenhof ebenfalls zu den Wüstungen<sup>59</sup>, während Heim eine Aufnahme in die Reihen der Wüstungen ablehnt<sup>60</sup>. Auch an dieser Stelle scheint ein Ausschluss aus der weiteren Untersuchung angemessen – der Flurname könnte auch auf einen

<sup>52</sup> Vgl. zu den einzelnen Wüstungen den topographischen Teil.

<sup>53</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 90

<sup>54</sup> BEILER, Besiedlung (1937), S. 152 ff.

<sup>55</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957)

<sup>56</sup> Vgl. Tabelle 3, S. 21

<sup>57</sup> Flurkarte 1832–34, NO 6308; Karte S. 17, I 5

<sup>58</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 90; Heim, Ortswüstungen (1957), S. 74

<sup>59</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 90; BEILER, Besiedlung (1937), S. 153

<sup>60</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 74

Hof in den Sontheimer Hofwiesen hinweisen und die Besitzzugehörigkeit zum Ausdruck bringen.<sup>61</sup>

- *Lauffener Hof*: Das Kloster Lauffen besaß einen Hof, der offensichtlich in Einzellage teils auf Böllinger, teils auf Neckargartacher Gemarkung lag.<sup>62</sup> Nur bei Beiler wird dieser abgegangene Hof als Wüstung eingeordnet.<sup>63</sup> Im Zusammenhang mit diesem Hof scheint der beim Neuböllinger Hof vorkommende Flurname Lauffener Hölzle auf Neckargartacher Gemarkung zu stehen.
- *Leuterstein*: Weber und Beiler lokalisieren die Wüstung falsch auf der Gemarkung von Kirchhausen<sup>64</sup> – sie lag vielmehr auf der Gemarkung von Massenbachhausen<sup>65</sup>. Der Ortsname lebt im Namen der heutigen Leutersteiner Höfe weiter. Die urkundlich mehrfach überlieferte Burg sowie der dazu gehörige Ort – zu dem wohl auch eine Kirche gehörte<sup>66</sup> – steht dadurch in Verbindung mit der Heilbronner Geschichte, dass die Nonnen, die das Kloster Mariental in Böckingen(-Ost) beziehen sollten, auf der Burg Lauterstein saßen.<sup>67</sup>
- *Sweicheim*: Eine weitere Wüstung legt Schmolz nahe, wenn er das im Lorscher Codex genannte Sueininheim als „Vorgänger‘ Sontheims“ bezeichnet.<sup>68</sup> Diese Zuordnung ist jedoch äußerst fraglich – auch Minst stellt sie in Frage und bietet als zweite Lesart Schwaikheim bei Waiblingen an.<sup>69</sup>
- *Trapphof*: Heim kategorisiert den früheren Trapphof auf Neckargartacher Gemarkung als „totale Hofwüstung [...] am einstigen Verbindungsweg Neckargartach–Biberach“.<sup>70</sup> Der Hof existierte noch im 17. Jahrhundert.<sup>71</sup>
- *Wilhelmstaler Hof*: Der nach 1850 abgebrochene<sup>72</sup> bzw. abgebrannte<sup>73</sup> Hof wird teilweise auf Kirchhausener Markung gesucht, lag aber auf der Gemarkung von Massenbachhausen<sup>74</sup>. Es bleibt jedoch unklar, ob der Hof als Rest einer größeren Siedlung gelten kann.

---

<sup>61</sup> Auffällig ist ein weiterer Flurnamenbefund im Zusammenhang mit den am östlichen Ortsrand von Sontheim liegenden Hofwiesen: Am südlichen Ufer des Deinenbachs erscheint in der historischen Flurkarte ein großes Gewann namens Schuttrain, das gleichfalls auf eine frühere Siedlung deuten könnte; Flurkarte 1832–34, NO 5809/10.

<sup>62</sup> Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 415

<sup>63</sup> BEILER, Besiedlung (1937), S. 153

<sup>64</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 90; BEILER, Besiedlung (1937), S. 152; vgl. ausführlich zu Leuterstein: WANNER, Lauterstein (1993)

<sup>65</sup> Flurkarte 1832–34, NW 6601

<sup>66</sup> ROTH, St. Petersstift (1886/87), S. 47

<sup>67</sup> Vgl. zu dieser Frage WANNER, Böckingen, S. 69 f.

<sup>68</sup> SCHMOLZ, Neckargartach (1967)

<sup>69</sup> MINST, Lorscher Codex (1970), Nr. 2785

<sup>70</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 68

<sup>71</sup> Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 415

<sup>72</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 90

<sup>73</sup> BEILER, Besiedlung (1937), S. 153

<sup>74</sup> Flurkarte 1832–34, NO 6502

## Die Wüstungen im Stadtkreis Heilbronn

### *Armuthausen*<sup>75</sup>

- Gemarkung* Kirchhausen  
*Lage* 1,5 km südöstlich von Kirchhausen; Flurkarte 1832–34 NO 6304/05; vgl. Karte S. 17, E 4  
*Quellen* mehrere Flurnamen (Unterarmuthausen; Oberarmuthausen); keine schriftliche Überlieferung  
*Deutung* Nach Heim würde ein Harmuthausen – aus dem der Name Armuthausen entstanden ist – ein Reichenhausen in der Nähe voraussetzen.<sup>76</sup>

Weber<sup>77</sup> lokalisiert die Wüstung auf der Gemarkung Großgartach; Heim<sup>78</sup> vermutet an der Markungsgrenze eine „totale Ortswüstung [...]“. Im Osten der Flur zieht der alte Verbindungsweg Lauffen–Wimpfen vorbei, der vielleicht schon auf römische Zeit zurückgeht. Dort stand einst eine St. Anna Kapelle (heute Annenkreuz)<sup>79</sup>. Heim verknüpft überdies mit Armuthausen die nicht lokalisierten -hausen-Orte des Gartachaus wie Utenhusen oder Wiedegawenhusen, da nach seiner Auffassung „bei den Hausen-Orten öfters eine Veränderung des Bestimmungswortes eintritt“<sup>79</sup>.

Immerhin ist es erstaunlich, dass außer den Flurnamen Unterarmuthausen und Oberarmuthausen keine weiteren Hinweise auf den Ort existieren; sie liefern jedoch in Verbindung mit der anzunehmenden Lage des Ortes – zwischen den weiter existierenden Orten Kirchhausen und Großgartach – ein starkes Argument für die Existenz einer Siedlung an dieser Stelle.

### *Aschheim*<sup>80</sup>

- Gemarkung* Kirchhausen  
*Lage* zwischen Bundesautobahn A 6 und Bruchbach; Flurkarte 1832–34 NO 6604; vgl. Karte S. 17, E 2

---

<sup>75</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 90; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 47

<sup>76</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 48

<sup>77</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 90

<sup>78</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 47

<sup>79</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 47

<sup>80</sup> BAUER, Orte (1871), S. 120; Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1901), S. 398; Das Königreich Württemberg (1904); WEBER, Wüstungen (1927), S. 90; BEILER, Besiedlung (1937), S. 153; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 48; KOCH, Siedlungsfunde (1969); Das Land Baden-Württemberg (1980), S. 19

*Quellen*      *Archäologische Funde aus der Karolingerzeit; urkundliche Erwähnungen 818, 950–976 und um 1280; Flurnamen „Hinter der Warth“ und „Unter der Warth“*

*Deutung*      *„Heim (Dorf) bei der Esche“ zu *ahd. asca* „Esche“<sup>81</sup>*

Eine archäologische Untersuchung im Zusammenhang mit dem Bau der Autobahn A 6 erbrachte 1969 den Nachweis einer Siedlung der Karolingerzeit (8. und 9. Jahrhundert); Koch verknüpft diesen Befund in seinem Bericht über die Ausgrabung mit dem vorher nicht lokalisierten, aber aus den Quellen bekannten Dorf Aschheim, das dem archäologischen Befund zufolge nur wenige Generationen bestanden haben kann.<sup>82</sup>

Ebenfalls für eine abgegangene Siedlung sprechen die nahe gelegenen Flurnamen „Hinter der Warth“ und „Unter der Warth“, die in den Flurkarten des 19. Jahrhunderts zu finden sind.<sup>83</sup>

Erstmals erwähnt wurde der Ort am 26. Januar 818, als ein Ringolf und seine Frau Rutwiz dem Kloster Lorsch im Gartachgau in Ascheimer marca eine Hube, eine Hofreite und zwei Leibeigene schenken.<sup>84</sup> Etwa 150 Jahre später taucht der Ort erneut in den Quellen auf, als ein Graf Burchard zwischen 950 und 976 seine Güter in Aschheim und anderen Orten der Umgebung mit Bischof Anno von Worms tauscht.<sup>85</sup> Aus der selben Zeit stammt wohl der Eintrag im Besitzverzeichnis des Klosters Weißenburg, in dem im Zusammenhang mit Kirchhausen und Aschheim 20 zerstörte Hofreiten und eine Kirche erwähnt werden; die „Feinde“ – wohl die Ungarn, die im Jahr 926 in der Gegend hausten – haben danach einen Ochsen und einen Mann mitgeführt.<sup>86</sup>

Heim<sup>87</sup> lokalisiert Aschheim „unmittelbar bei Kirchhausen“; es sei „in diesem aufgegangen“.

<sup>81</sup> HEIM, *Ortswüstungen* (1957), S. 48

<sup>82</sup> KOCH, *Siedlungsfunde* (1969), S. 25 ff.

<sup>83</sup> NO 6604

<sup>84</sup> CL Nr. 3502: „In Christi nomine, die VII kl. febr., anno IIII Ludouuici imperatoris, ego Ringolf, et coniux mea Rutuuiz donamus ad s. N. mrem. [...] Adalungus [...] hubam I in pago Gardahgouue in Ascheimer [marca] et mansum I et mancipia II, stipulatione [...]“.

<sup>85</sup> WUB I Nr. 183: „Econtra autem stabili traditione accepi quicquid praefatus comes habuit in villis Isenesheim, Bellingon, Aschheim, aliquibus utensilibus, vinetis, pratis, culta et inculca terra, piscationibus, mancipiis, sive aliis rebus quae ad easdem villas pertinere creduntur.“ Das WUB übernimmt die Urkunde aus einem auszugsweisen Abdruck der *Cartularium Wormatiense* aus dem 12. Jahrhundert; der Eintrag ist nicht datiert (MONE, *Cartularium* (1838), Nr. 6, Sp. 442). Die Echtheit der Urkunde müsste noch überprüft werden.

<sup>86</sup> DETTE, *Liber Possessionum* (1987), S. 134, Nr. 197: „Ad Kirchhusen et Ascheim mansi devastati .XX., basilica .I., in hostem .I. bovem cum .I. homine“; WGQ 2, S. 276, Nr. 12

<sup>87</sup> HEIM, *Ortswüstungen* (1957), S. 48



Die Wüstung Böckingen auf einer Karte aus dem Jahr 1778 – südöstlich des Trappensees (herr burgmstr orthen See) ist unter dem Namenszug „altböckingen“ ein Stangenbrunnen eingezeichnet. (StadtA Heilbronn PKR 74,3)

### Böckingen<sup>88</sup>

Gemarkung Heilbronn

Lage beim Trappensee; Flurkarte 1832–34 NO 6014; vgl. Karte S. 17 O 8

Quellen Flurnamen (Böckinger, Altböckinger Kopf, Altböckinger Backen); Berichte über Überreste des Dorfes aus dem 18. und 19. Jahrhundert; ca. 40 urkundliche Erwähnungen zwischen 1037 und 1500<sup>89</sup> sowie frühneuzeitliche Quellen

Deutung „zu (bei) den Leuten des Bocco“<sup>90</sup>

<sup>88</sup> Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 187–197; WEBER, Wüstungen (1927), S. 90; BEILER, Besiedlung (1937), S. 152; ALBRECHT, Topographie (1951), S. 53–57; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 45; Das Land Baden-Württemberg (1980), S. 18; KOCH, Franken (1994), S. 10; Böckingen am See (1998), S. 57 f., 70 f.; BAUER, Heidenweg (2000), S. 265 ff.

<sup>89</sup> Vgl. die Regesten zur Geschichte auch der Wüstung Böckingen, in: Böckingen (1998), S. 644–663

<sup>90</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 45

Der gut belegte Ort wird zwar erst 1037 erstmals erwähnt, reicht jedoch mit Sicherheit in das frühe Mittelalter zurück. In diesen Zusammenhang sind auch spätmittelalterliche Gräber am Seelesberg zu stellen.<sup>91</sup>

Aufgegeben wurde das Dorf, das ursprünglich Reichsgut war, um 1333; mit Zustimmung durch Kaiser Ludwig (der Bayer) verkauften es die Grafen von Löwenstein an die Stadt Heilbronn.<sup>92</sup> Die Bewohner wurden innerhalb der Mauern der Stadt angesiedelt; für sie entstand das Quartier westlich der um 1350 neu gebauten Nikolaikirche.<sup>93</sup> Schon 1338 war das Dorf ohne Bewohner, als der Bischof von Würzburg beklagte, dass die Kirche des Ortes „Räubern als Schlupfwinkel diene“<sup>94</sup>. Diese Kirche bestand noch 1543, als der Heilbronner Rat beschloss, die Glocken in die Stadt bringen zu lassen.<sup>95</sup> Nur wenige Jahre später – im Jahr 1547 – brannte die Kirche ab.<sup>96</sup>

Ein Problem für die Heilbronner Stadtgeschichtsschreibung liefert in diesem Zusammenhang eine Stelle im erwähnten Bericht des Würzburger Bischofs, in der die Kirche in Böckingen als „Mutterkirche des Pfarrbezirks und aller Kirchen und Kapellen in der Stadt Heylprunnen“<sup>97</sup> bezeichnet wird. In einem Bericht des Heilbronner Rats, verfasst nach 1504, wird darüber hinaus ein nahe bei der Stadt im Feld mit Namen Altböckingen gelegenes Kirchlein erwähnt, das vor Zeiten Heilbronnns alte Pfarre gewesen sei.<sup>98</sup>

Jäger überliefert in seiner Heilbronner Stadtgeschichte gar eine Inschrift, die der selige Rektor Schlegel „irgendwo“ wiedergegeben habe; danach habe sich an der abgebrochenen Kirche von Böckingen die Jahreszahl 686 befunden – eine kaum glaubhafte Überlieferung.<sup>99</sup>

Möglicherweise benannte sich ein Niederadelsgeschlecht nach dem Ort; auf eine solche Familie deutet etwa die Erwähnung der Brüder Albrecht und Hartmann „die Bochinger“, denen am 13. November 1333 Kaiser Ludwig IV. aus Anlass des Verkaufes des Dorfs durch Graf Nicolaus von Löwenstein an die Stadt Heilbronn ihre Rechte und Gewohnheiten, die sie in dem genannten Dorfe von

<sup>91</sup> KOCH, Franken (1994), S. 10

<sup>92</sup> StA Ludwigsburg B 189 I (altes Bü 48) Urkunde Nr. 191; UB Heilbronn I Nr. 133a

<sup>93</sup> SCHMOLZ, Heilbronn (1976), S. 9

<sup>94</sup> StA Ludwigsburg B 189 I (altes Bü 49), Urkunde Nr. 192; UB Heilbronn I Nr. 146

<sup>95</sup> Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 188; StadtA Heilbronn RP 1543 Bl. 159a

<sup>96</sup> Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 188; StadtA Heilbronn RP 1547 Bl. 380a (9. September) und 384a (15. September)

<sup>97</sup> „[...] matrix quidem seu parochia ecclesie, ymmo ecclesiarum et cappellarum opidi in Heyprunnen“ (UB Heilbronn I Nr. 146). Vgl. zur damit verbundenen Auseinandersetzung HEIM, Urkirchen (1955); OOMEN, Königshof (1972), S. 74 ff.; MISTELE, Pfarrkirche (1974), S. 2 f.; OOMEN, Pfarrkirchen (1974), S. 3 f.

<sup>98</sup> UB Heilbronn III Nr. 1941

<sup>99</sup> JÄGER, Geschichte (1828), Bd. I, S. 37

alters her gehabt hätten, bestätigte.<sup>100</sup> Auch der Flurname Burgmal in unmittelbarer Nähe des Dorfes stützt diese Vermutung.<sup>101</sup>

Schwierigkeiten bereitet der Geschichtsschreibung auch die Namensgleichheit mit dem heutigen Heilbronner Stadtteil Böckingen; das damals schon abgegangene Dorf Böckingen wird zwar seit Ende des 15. Jahrhunderts in den Heilbronner Akten als Altböckingen bezeichnet, und in der Zeit des hohen und späten Mittelalters lautet die Namensform des heutigen Stadtteils westlich des Neckars meist Beckingen, die des östlichen Böckingen dagegen Bockingen. Aber dennoch ist eine Unterscheidung nicht in allen Fällen möglich, etwa bei der umstrittenen Frage der Lokalisierung des Klosters Mariental. Als Bischof Hermann von Würzburg diesem Kloster 1238 Vorschriften und Privilegien verleiht, wird es *in locum dictum vulgariter Bogkingen*<sup>102</sup> lokalisiert – die Schreibweise deutet ebenso wie die Zugehörigkeit zum Bistum Würzburg auf die spätere Wüstung am Trapensee. 1245 tauscht jedoch das Kloster Adelberg mit dem Kloster Frauenzimmern seine Güter dort gegen seinen Hof in *Bechingen*<sup>103</sup>, und der Fund einer Grabplatte im westlichen Böckingen, die zum Grab einer *abbatissa* oder *advocatissa* gehört, hat Teile der Forschung dazu gebracht, in dem *Bogkingen* der Urkunde von 1238 das westliche Böckingen zu lokalisieren<sup>104</sup>.

Reste des aufgegebenen Dorfes Böckingen waren im Übrigen noch bis ins 19. Jahrhundert hinein sichtbar.<sup>105</sup>

### *Böllingen*<sup>106</sup>

*Gemarkung* Neckargartach

*Lage* 2,2 km nordwestlich von Neckargartach im Tal des Böllinger Bachs; Flurkarte 1832–34 NO 6509; vgl. Karte S. 17 J 3

*Quellen* archäologische Funde<sup>107</sup>; umfangreiche schriftliche Überlieferung; Altböllinger Hof als Rest der Siedlung

*Deutung* „zu (bei) den Leuten des Bello“<sup>108</sup>

<sup>100</sup> HStA Stuttgart H 51 Nr. 355; UB Heilbronn I Nr. 133

<sup>101</sup> BAUER, Heidenweg (2000), S. 274 f.; vgl. zum Burgmal unten, S. 51 ff.

<sup>102</sup> UB Heilbronn I Nr. 15a; WUB IV zu Nachtrag Nr. 127

<sup>103</sup> UB Heilbronn I Nr. 16a; WUB IV Nr. 1036

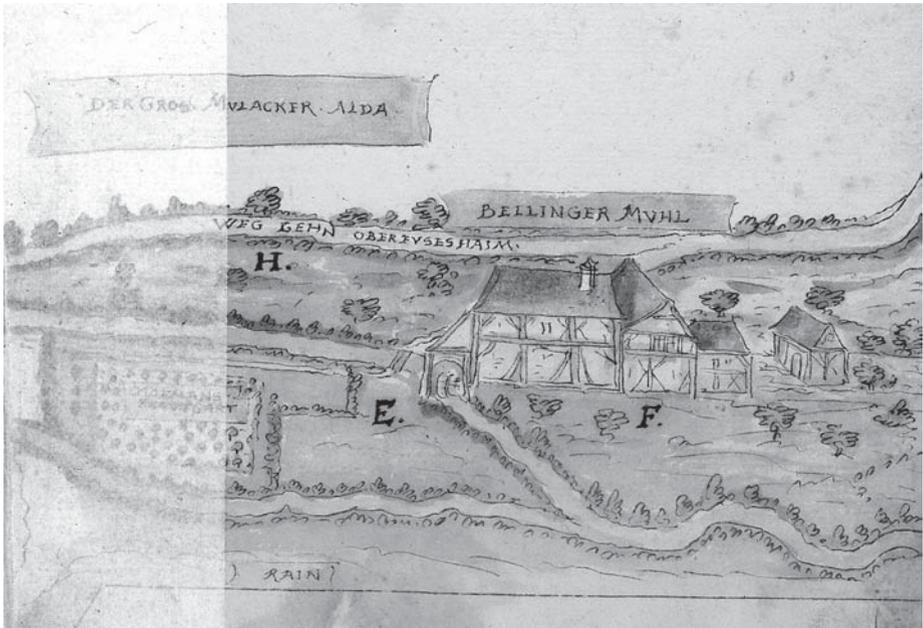
<sup>104</sup> Vgl. zu dieser Kontroverse zusammenfassend WANNER, Böckingen (1998), S. 66 ff.

<sup>105</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 90; HEIM, Stangenbrunnen (1957).

<sup>106</sup> Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1901); Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 426–429; WEBER, Wüstungen (1927), S. 90; BEILER, Besiedlung (1937), S. 153; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 49; KOCH, Böllingen (1967); Das Land Baden-Württemberg (1980), S. 17; KOCH, Franken (1994), S. 8 ff.

<sup>107</sup> Vgl. KOCH, Böllingen (1967)

<sup>108</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 49



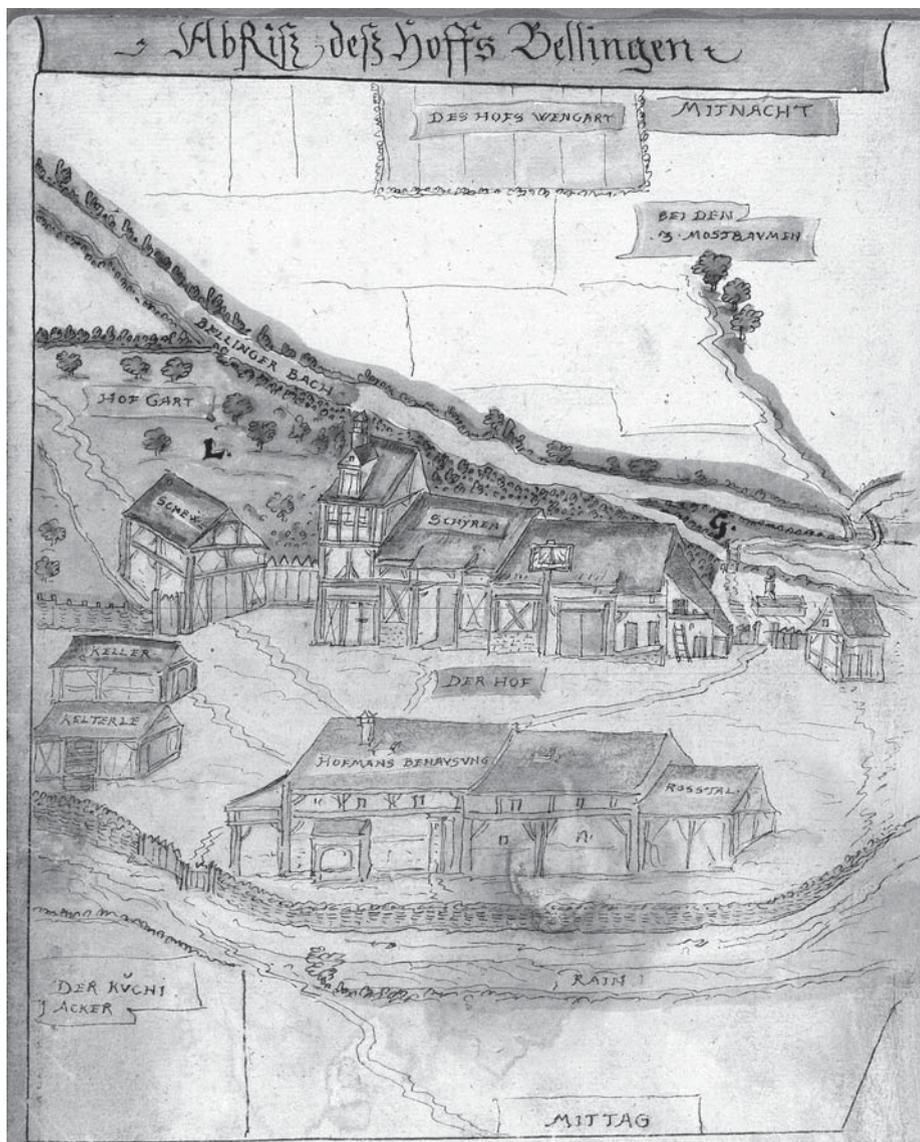
Die Mühle des Böllinger Hofes 1619 in einem Lagerbuch des Heilbronner Spitals.  
(StadtA Heilbronn, LS 10)

Das 769 erstmals erwähnte Dorf<sup>109</sup> am Böllinger Bach – der früher Biberbach hieß – scheint aufgrund der Quellenlage durchaus eine gewisse Bedeutung gehabt zu haben: Es wird in den Quellen umfangreicher Haus- und Hofbestand dokumentiert, die Kirche St. Peter und Paul wird schon um 823 genannt.<sup>110</sup> Böllingen ist in einem Fall selbst Ausstellungsort einer umfangreichen Schenkung, was auf einen frühen Adelsitz hindeuten könnte.<sup>111</sup> Auch die Herrschaftsverhältnisse – der Ort kommt aus adliger Hand nach und nach unter geistliche Herrschaft, v.a.

<sup>109</sup> CL Nr. 2714: Dudo schenkt für das Seelenheil der verstorbenen Berchtrada eine Hofreite und 12 Joch Ackerland in Böllingen (in supradicta marca).

<sup>110</sup> WUB I Nr. 85: Adalbold schenkt dem heiligen Cyriacus in der Dionysius-Kirche bei Worms verschiedene Güter u.a. in marca Bollinga vel in ipsa villa, darunter auch die basilica constructa in honore sancti Petri et Pauli mit allen Zugehörden; dazu Hofreiten mit Gebäuden und Leibeigenen; die Urkunde ist in villa Bollinga ausgefertigt.

<sup>111</sup> WUB I Nr. 85; zu einem ähnlichen Schluss gelangt die Analyse der einzelnen Schenkungen durch SCHMOLZ, Neckargartach (1967), S. II, v.a. die Schenkung eines Herrenhofs.



Der Böllinger Hof im Jahr 1619 – der Rest des Dorfs Bellinggen.  
(Lagerbuch des Heilbronner Spitals, StadtA Heilbronn, LS 10)

an das Spital in Heilbronn und das dortige Barfüßer-Kloster – werden deutlich.<sup>112</sup> Auch das Ritterstift Wimpfen ist im Ort begütert.<sup>113</sup>

Allerdings ist aufgrund der schriftlichen Überlieferung nur schwer zu erkennen, wann der Ort bis auf den einen Hof aufgegeben wurde; in der Forschungsliteratur wird meist das 15. Jahrhundert vermutet.<sup>114</sup>

Im Bauernkrieg ist noch von dem Dorf die Rede, als zum einen Peter Wolff zu Böllingen beim Heilbronner Rat beklagte, Hof und Scheuer zu Böllingen seien zum Teil im Bauernaufuhr verbrannt worden.<sup>115</sup> Der Böllinger Hofmann Erhard wurde als am Aufstand Beteiligter verfolgt.<sup>116</sup> Die Kirche des Dorfs soll noch 1543 in den Heilbronner Ratsprotokollen erwähnt worden sein.<sup>117</sup> Spätestens 1619 sind von dem Dorf nur noch der Böllinger Hof und die Mühle übrig geblieben.<sup>118</sup>

<sup>112</sup> 950-76: Bischof Anno von Worms verleiht dem Grafen Burchard verschiedene Güter und Rechte und erhält dagegen Güter und Rechte u.a. in Bellingon für seine Kirche als bleibendes Eigentum (WUB I Nr. 183); 1360 April 11: Raven von Daisbach, Edelknecht, und seine Frau Anna verkaufen ihre Güter und Abgaben zu Böllingen, mit Ausnahme der Mühlstatt, an Volker Lemlin zu Heilbronn (UB Heilbronn I, Nr. 243); 1365 Januar 3: Rafan von Fürfeld und seine Söhne, Edelknechte, verkaufen an Heinz Rechan von Neckargartach ihr Drittel am Böllinger Hof (UB Heilbronn I, Nr. 274); 1381 Juni 18: Heinz vom Stein und seine Frau Klara Volmarin, Bürger zu Heilbronn, verkaufen an Hans Eyrer die Hälfte der Güter zu Böllingen, die vorher Klaras Eltern innegehabt hatten, u.a. Vogtei, Gericht, Zehnten etc. um 200 Pfund Heller Heilbronner Währung (UB Heilbronn I Nr. 325); 1384 September 7: Eberhard Volmar, Bürger zu Heilbronn, und seine Frau Anna von Massenbach verkaufen ihre Hälfte an Böllingen (UB Heilbronn I Nr. 325a); 1394 April 10: Kunz von Helmstatt, Edelknecht, und seine Frau Felicitas von Talheim verkaufen an Hans Harsch als Pfleger des Barfüßerhauses zu Heilbronn u.a. 1/3 der Vogtei zu Böllingen (UB Heilbronn I Nr. 361); 1430 August 22: Konrad Eyrer zu Speyer und Hans Eyrer zu Heilbronn, Brüder, verkaufen ihren Teil und ihre Rechte in der Markung Böllingen – die Hälfte an Vogtei und Gericht, 1/3 an allen Zehnten und weitere Güter um 1500 rheinische Gulden – an das Spital zu Heilbronn (UB Heilbronn I Nr. 532).

<sup>113</sup> ROTH, St. Petersstift (1887), S. 35 f.

<sup>114</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 90: Verödung im 15. Jahrhundert; Das Land Baden-Württemberg (1980): „verödete partiell wohl im 15. Jahrhundert“.

<sup>115</sup> UB Heilbronn IV Nr. 2915

<sup>116</sup> Er soll mit dem Haufen in Krautheim geplündert haben; UB Heilbronn IV Nr. 3068c.

<sup>117</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 49; der Eintrag konnte nicht aufgefunden werden – es besteht die Möglichkeit einer Fehlinterpretation eines Eintrags zu Böckingen (StadtA Heilbronn RP 1543 Bl. 159 vom 14. August 1543), der von späteren Bearbeitern übernommen wurde. Der Eintrag lautet wörtlich: „Die glockhen Zuo altenbeckingen soll man herein In die Statt thon. vnd sonst In andern Capellen.“ Vielleicht hat auch der direkt vorausgehende Eintrag zu dieser Fehlinterpretation beigetragen, wonach Samson von Lomersheim, der Ortsherr in Untereisesheim war, „ein glocklin zu ainer vr [Uhr] Zukauff Zugeben vergönt“ ist (ebd.). 1572 erhalten die Pfleger des Heilbronner Spitals die Genehmigung, die Kirche zu Böllingen abzubrechen (StadtA Heilbronn RP 1572 Bl. 876).

<sup>118</sup> So im Spitalagerbuch von 1619; StadtA Heilbronn, LS 10; vgl. Abb. S. 30.

Auch die Ursachen der Aufgabe bleiben undeutlich; da die Siedlung jedoch nicht ganz aufgegeben wurde, steht zu vermuten, dass mit den klimatischen Verschlechterungen des späten Mittelalters die wirtschaftlichen Grundlagen für ein ganzes Dorf nicht mehr ausreichend waren; im Zuge der Siedlungskonzentration wurden die Nachbardörfer Obereisesheim, Biberach und Neckargartach bevorzugt.

*Eicheleshecke*<sup>119</sup>

<i>Gemarkung</i>	<i>Frankenbach</i>
<i>Lage</i>	<i>etwa 900 m nordöstlich von Frankenbach; Flurkarte 1832–34 NO 6308/09; vgl. Karte S. 17 II/5</i>
<i>Quellen</i>	<i>Flurname</i>
<i>Deutung</i>	<i>vermutlich „Eichenhag“</i>

Dieser Flurname auf der Gemarkung Frankenbach wird nur bei Beiler mit einer möglichen Wüstung in Verbindung gebracht; er will im Gelände ein „rechteckiges Plateau von 52 m Länge und 1,5 m Höhe“ ausgemacht haben.<sup>120</sup> Der Flurname selbst lässt kaum auf eine Ansiedlung schließen.

*Eichhausen*

<i>Gemarkung</i>	<i>Bonfeld (Stadt Bad Rappenau)</i>
<i>Lage</i>	<i>an der Gemarkungsgrenze zwischen Kirchhausen, Bonfeld und Fürfeld; Flurkarte 1832–34 NO 6602/03; Karte S. 17 C 1/2</i>
<i>Quellen</i>	<i>Flurnamen; urkundliche Überlieferung</i>
<i>Deutung</i>	<i>nach einer Eiche</i> <sup>121</sup>

Der Ort wird erstmals in der Wimpfener Immunitätsurkunde genannt<sup>122</sup> und danach im Wimpfener Anniversar<sup>123</sup>. Weber<sup>124</sup> lokalisiert Eichhausen auf der Gemarkung von Biberach; in der historischen Flurkarte<sup>125</sup> liegt das Gewann „Eichhauser Grund“ jedoch direkt an der Gemarkungsgrenze auf Bonfelder Seite – ein Hinweis auf eine Wüstung, deren Gemarkung auf die benachbarten Dörfer aufgeteilt wurde. Der heutige Eichhäuser Hof – etwa 2 km östlich des alten

<sup>119</sup> BEILER, Besiedlung (1937), S. 152

<sup>120</sup> BEILER, Besiedlung (1937), S. 152

<sup>121</sup> Diese Eiche wird womöglich in der Wimpfener Immunitätsurkunde als Landmarke genannt; dort heißt es: „usque ad quercum, quae sita est ad villam Eychusa“; WUB I Nr. 126.

<sup>122</sup> WUB I Nr. 126

<sup>123</sup> „Goteboldus qui predium suum in Eiechusen dedit“ (19.3.; um 1300); „Dietpertus qui VIII iugera in Eichusen dedit“ (9.10.; um 1300); StA Darmstadt C 1 D Nr. 19.

<sup>124</sup> WEBER, Wüstungen (1927), S. 90; allerdings heißt es hier fehlerhaft: „verödet nach 856“.

<sup>125</sup> Flurkarte 1832–34 NO 6602

Gewannes – liegt auf Bonfelder Gemarkung; er wurde 1856 auf dem Gelände des 1851 gerodeten Breitlochwaldes neu erbaut.<sup>126</sup>

### *Geislingen*

*Gemarkung* Heilbronn  
*Lage* am Rosenberg  
*Quellen* Straßenname  
*Deutung* fraglich

Werner Heim hat 1975 den Versuch unternommen, die nur archäologisch nachgewiesene Siedlung am Rosenberg mit dem Namen Geislingen zu verknüpfen, der seit dem 15. Jahrhundert im Heilbronner Straßennamen Geislingersteiggasse bzw. Geißlingersteige nachweisbar ist.<sup>127</sup> Heim argumentiert dabei auch damit, dass es den Familiennamen Geislinger in Heilbronn nicht gegeben habe.

Dagegen erläutert das Heilbronner Adressbuch seit 1925, der Name gehe auf ein Heilbronner Geschlecht namens Geißlinger zurück, das schon 1538 erwähnt sei; allerdings kann dafür kein Nachweis erbracht werden.<sup>128</sup>

### *Hanbach*<sup>129</sup>

*Gemarkung* Heilbronn  
*Lage* unsicher – in der Nähe des Königshofs<sup>130</sup>, am Wartberg<sup>131</sup>, westlich des Deutschhofs<sup>132</sup>; vgl. Karte S. 17 L 7  
*Quellen* urkundliche Erwähnung im Hirsauer Codex<sup>133</sup>  
*Deutung* Heim<sup>134</sup> führt den Namen auf mhd. hagen „Dornbusch, Verbau, Einfriedung“ zurück, der als Gewässername auf die Siedlung übertragen wurde.

<sup>126</sup> Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 256; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 52; Das Land Baden-Württemberg (1980), S. 53; vgl. Karte S. 17, C 1

<sup>127</sup> HEIM, Geislingen (1975); die Gasse verläuft heute zwischen Götzenturmstraße und Großer Bahngasse; vgl. UB Heilbronn I Nr. 908 (1472); UB Heilbronn II Nr. 1014 (1433); UB Heilbronn III Nr. 3490c (1453).

<sup>128</sup> Der Name lässt sich weder in den Urkunden noch in den Steuerbüchern nachweisen; lediglich 1512 werden die Brüder Hans und Jörg von Geislingen genannt, die dem Kontext der Erwähnung nach nicht in Heilbronn lebten und ihren Namen aufgrund ihrer Herkunft aus Geislingen trugen (UB Heilbronn III Nr. 2278e).

<sup>129</sup> ALBRECHT, Topographie (1951), S. 88; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 54 f.; SCHMOLZ, Heilbronn (1976), S. 8; JÄSCHKE, Heilbronn (1992), S. 63; DUMITRACHE; HAAG, Heilbronn (2001), S. 42 f.

<sup>130</sup> ALBRECHT, Topographie (1951), S. 88

<sup>131</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 55

<sup>132</sup> SCHMOLZ, Heilbronn (1976), S. 8; DUMITRACHE; HAAG, Heilbronn (2001), S. 42 f.

<sup>133</sup> CH 1146, 47b

<sup>134</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 54 f.

Der für die Heilbronner Stadtgeschichte hochbedeutende und auf das Jahr 1146 datierte Eintrag im Hirsauer Codex, wonach Uta von Calw, Schwester des Pfalzgrafen Gottfried (von Calw), um 1100 eine bedeutende Schenkung mit Gütern in Heilbronn an das Kloster Hirsau im Schwarzwald gemacht hatte, erwähnt auch ein Dorf namens Hanbach.

Nachdem die Landesgeschichtsschreibung<sup>135</sup> diesen Ort mit einer gleichnamigen Wüstung bei Willsbach (Gemeinde Obersulm) gleichgesetzt hatte, nahm erstmals Albrecht<sup>136</sup> an, dass das Dorf im Bereich der Stadt Heilbronn zu suchen sei, da der Name eindeutig im Kontext Calwer Besitzungen in Heilbronn aufgeführt wird – die Schenkung umfasst neben Gütern und Abgaben in Heilbronn auch *portum et villam Hanbach totam et montem, qui dicitur Nortberg*<sup>137</sup> – den Hafen und das ganze Dorf Hanbach und den Berg, der Nordberg<sup>138</sup> genannt wird.

Nach Albrecht kann „mit Hanbach nur das um den Königshof entstandene, vielleicht auch schon vor ihm bestehende Dorf gemeint sein. Der Bach, nach dem es benannt wäre, könnte dann nur der Kirchbrunnenbach sein.“<sup>139</sup> Heim<sup>140</sup> folgt der Deutung, den Ort in oder bei Heilbronn zu suchen, lokalisiert das Dorf jedoch am Fuße des Wartbergs (Nordberg). Dagegen verlegt Schmolz das Dorf wie Albrecht in den Bereich der Heilbronner Altstadt zurück: „Neckaraufwärts im Süden, getrennt vom eigentlichen Siedlungskern durch den Kirchbrunnenbach (Hanbach?) und Wall und Graben, lag im Bereich der späteren Fischer- und Metzgergasse die villa Hanbach, ein kleines Fischerdorf.“<sup>141</sup>

Diese Deutung wurde zwar danach erneut in Frage gestellt und das genannte Hanbach wieder mit der Wüstung bei Willsbach in Zusammenhang gebracht<sup>142</sup>, während jüngst auf die archäologische Fundsituation verwiesen und das Dorf wiederum südwestlich des heutigen Deutschhofs lokalisiert wird<sup>143</sup>.

### *Hetensbach*<sup>144</sup>

*Gemarkung* Böckingen

*Lage* südwestlich des alten Ortskerns von Böckingen; Flurkarte 1832–34, NO 1832–34; Karte S. 17 J 8/9

<sup>135</sup> So etwa Das Königreich Württemberg (1904), Bd. I, S. 661

<sup>136</sup> ALBRECHT, Topographie (1951), S. 88

<sup>137</sup> CH 1146, 47b

<sup>138</sup> Der heutige Wartberg; der Flurname Nordberg existiert noch heute; vgl. auch Flurkarte 1832–34, NO 6212/13; BAUER, Heidenweg (2000), S. 332 f.

<sup>139</sup> ALBRECHT, Topographie (1951); S. 88

<sup>140</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 54 f.

<sup>141</sup> SCHMOLZ; Heilbronn (1976), S. 8

<sup>142</sup> JÄSCHKE, Heilbronn (1992), S. 63

<sup>143</sup> DUMITRACHE; HAAG, Heilbronn (2001), S. 42 f., Fundstelle 57

<sup>144</sup> BEILER, Besiedlung (1937), S. 154; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 55; WANNER, Böckingen (1998), S. 60 f.

*Quellen* Flurnamen (Kapellfelde); urkundliche Überlieferung<sup>145</sup>  
*Deutung* Heim leitet den Namen vom Rufnamen Hedin ab; der Ortsname steht danach für „Bach des Hedin“.<sup>146</sup>

Nachdem der abgegangene Ort in der älteren Literatur falsch lokalisiert wurde<sup>147</sup>, bezieht Heim den Namen auf eine abgegangene Ortschaft im Süden des heutigen Heilbronner Stadtteils Böckingen. Dies wird durch spätmittelalterliche Erwähnungen ebenso wie durch frühneuzeitliche Kartierungen und Gebäudereste gestützt.

Die ersten urkundlichen Erwähnungen des Ortes als Hetenesbach<sup>148</sup>, Heitingesbach<sup>149</sup> und Heitenesbah<sup>150</sup> datieren aus der Karolingerzeit; im hohen Mittelalter lautete die Namensform meist Hetensbach. Das Dorf gehört in der Zeit der Ersterwähnung wie Böckingen zum Gartachgau und liegt „über dem Neckar“.<sup>151</sup>

Erst ein halbes Jahrtausend nach den ersten Erwähnungen taucht der Ort wieder in den Quellen auf, nunmehr wohl schon in Auflösung begriffen: Im Rentenverzeichnis des Stifts St. Peter zu Wimpfen, angelegt im Jahr 1295, wird Hetenspach mehrfach genannt, ebenso im gleichzeitig entstandenen Anniversar des Stifts.<sup>152</sup>

Aus dem Kontext dieser Erwähnungen lässt sich einiges folgern. Zunächst gehört der Ort, der möglicherweise nicht mehr bewohnt ist, eindeutig zu Böckingen, denn er wird unter den Besitzungen des Ritterstifts ebendort aufgeführt und meist nur zur Lagebezeichnung benutzt. Immerhin gibt es noch

<sup>145</sup> Die bekannten Urkunden finden sich vollständig als Regesten in Böckingen am See (1998), S. 644–663.

<sup>146</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 55

<sup>147</sup> So BEILER 1937, S. 154, der die Wüstung der Gemarkung Neckargartach zuordnet.

<sup>148</sup> Um 823; die Schenkung des Adalbold an den heiligen Cyriacus in der Dionysius-Kirche in Worms umfasst im Dorf Hetensbach einen Fron- oder Herrenhof (curte indominicata) samt Zubehör; WUB I Nr. 85; vgl. oben, S. 28.

<sup>149</sup> Um 800; Mennisgo schenkt dem Kloster Fulda in villa Heitingesbach einen Hof mit 20 Morgen Land und acht Leibeigenen; WGQ 2, S. 246, Nr. 42.

<sup>150</sup> Ende 8. Jahrhundert; Burgunt schenkt dem Kloster Fulda ihren gesamten Besitz in Heitenesbah, sowohl an Land wie auch an Leibeigenen; WGQ 2, S. 238 f., Nr. 13; UB Kloster Fulda, Nr. 290.

<sup>151</sup> Um 823; „et in alio loco dono in pago Gardachgauue, in villa quae dicitur Hetenesbach et est in ipsa marca super fluvium Nechar“; WUB I Nr. 85. Allerdings ist im Kontext der Urkunde nicht ganz klar, worauf sich „auf dieser Markung“ bezieht – BEILER, Besiedlung (1937), S. 154 nimmt hier die zu Beginn der Urkunde genannte Markung von Böllingen als Bezugspunkt, wobei im folgenden sehr weit auseinanderliegende Orte genannt werden, u.a. Dallau und Auerbach (heute Gemeinde Elztal) sowie Schefflenz (alle drei im Neckar-Odenwald-Kreis).

<sup>152</sup> StA Darmstadt C 1 D Nr. 19; Handschrift 2297 in der Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt; die Angaben aus dem Rentenverzeichnis nach ROTH, St. Petersstift (1886/87), S. 37 ff.

eine Kirche im Ort, deren Pfarrer erwähnt wird; der (adlige) Herr Berengerus von Klingenberg, genannt Clingeler, ist 1295 noch Priester dieser Kirche.

Heim setzt diese Kirche mit einer Kapelle gleich, die dem heiligen Nikolaus geweiht war und ebenfalls dem Ritterstift in Wimpfen gehörte<sup>153</sup>; er lokalisiert Dorf und Kirche auf den späteren Fluren Hofstatt und Kapellfeldle im Süden des späteren Dorfs Böckingen (im Bereich der heutigen Kreuzung von Ludwigsburger und Klingenger Straße) und bringt sie in Zusammenhang mit den fränkischen Gräbern am Zigeunerstock.

Dass in diesem Bereich im hohen Mittelalter Gebäude bestanden haben, steht außer Zweifel; auch dass es sich dabei um das Dorf Hetensbach gehandelt haben könnte, liegt nahe – die Formulierung „super fluvium Nechar“<sup>154</sup> spricht für einen erhöhten Standort über der Talaue. Und mit Sicherheit stand in diesem Bereich eine Kapelle – sie ist auf Karten des 17. Jahrhunderts noch verzeichnet.<sup>155</sup>

Es könnte sich bei dieser Kapelle auch um die Kapelle zu Unserer Lieben Frau Bekümmernis handeln, wie das Tripps (allerdings auf der dem Kapellfeldle benachbarten Flur Gugelmur) der Oberamtsbeschreibung folgend annimmt.<sup>156</sup> Letztere berichtet in diesem Zusammenhang von sehr alten Überresten von Gebäuden „auf dem Hügel zwischen Klingenberg und Böckingen“ auf einer Flur mit dem rätselhaften Namen „Gugelmur“ oder „Gukele-Morr (cuculi Murus, d.h. Gebäude der Hochwache)“.<sup>157</sup>

Die Vielzahl der in der Oberamtsbeschreibung genannten Gebäudespuren deutet auf weit mehr als nur eine Kapelle; es spricht viel dafür, hier das im 13. Jahrhundert aufgegebene Dorf Hetensbach zu suchen.

Der Ort kann dagegen kaum auf der Flur Hofstatt gelegen haben, die sich viel zu nah bei Böckingen selbst befindet und den Standort des herrschaftlichen Hofes und wohl auch der „Burg“ bezeichnet. Viel eher ist er etwas weiter im Süden zu suchen, wo sich an die Flur Kapellfeldle anschließend Gebäudereste bis in die frühe Neuzeit hinein erhalten haben.

Es bleibt unsicher, wann der Ort aufgegeben wurde; spätestens 1496, als im Wormser Synodalebuch neben der Böckinger Pfarrkirche nur noch ein Altar der Jungfrau Maria (wohl die spätere Kapelle) sowie im Feld eine Kapelle St. Nikolai genannt werden, ist das ehemalige Dorf Hetensbach abgegangen.<sup>158</sup>

---

<sup>153</sup> HEIM, Mariental (1963), S. 39 f.

<sup>154</sup> WUB I Nr. 85

<sup>155</sup> Vgl. Abb. in Böckingen (1998), S. 100

<sup>156</sup> TRIPPS, Kapelle (1983)

<sup>157</sup> Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1865), S. 155

<sup>158</sup> WEECH, Synodale (1875), S. 432; UB Heilbronn II Nr. 1090

*Hipfelbeuren (Hipfelhof)*<sup>159</sup>

<i>Gemarkung</i>	<i>Frankenbach</i>
<i>Lage</i>	<i>1,6 km westlich von Frankenbach; Flurkarte 1832–34, NO 6307; vgl. Karte S. 17 H 5/6</i>
<i>Quellen</i>	<i>Flurnamen; umfangreiche urkundliche Überlieferung; Hipfelhof als Rest der Siedlung</i>
<i>Deutung</i>	<i>Heim führt den Ortsnamen Hupphilbura entweder auf „Hubel = Hügel“ oder den Eigennamen Huphilo zurück<sup>160</sup>; der zweite Teil des Namens steht für „Bau“ („Bau des Huphilo“)<sup>161</sup></i>

Der heute noch bestehende Hipfelhof kann als partielle Wüstung gelten – vom hochmittelalterlichen Dorf „Hipfelbeuren“<sup>162</sup> waren bis Ende des 17. Jahrhunderts nur noch „ein einziges Bauernhaus, eine alte Scheuer, eine zerfallene Kirche“ übrig geblieben.<sup>163</sup> Der damalige Eigentümer des Hofes – das Oberspital des Heilig-Geist-Ordens in Memmingen – baute den Hof planmäßig zum Hofgut aus, das nach 1803 zunächst an Bayern und dann als Schenkung an den Grafen Montgelas fiel. 1812 wurde das Gut von dem später zum Freiherrn erhobenen Buchhändler und Verleger Johann Friedrich von Cotta gekauft – im Verlag des wichtigsten Verlegers der Klassiker und Romantiker erschienen nicht zuletzt die Werke von Goethe und Schiller.

Das Dorf erscheint erstmals in den Urkunden im Jahr 1229, als Papst Gregor dem Kloster Bebenhausen seine Besitzungen u.a. in Huppelbore bestätigt.<sup>164</sup> Dabei deutet die Namensform eindeutig auf eine dörfliche Siedlung hin. Auch von der eigenen Gemarkung des Dorfs ist schon früh die Rede.<sup>165</sup> Anfang des 17. Jahrhunderts sprechen die Heilbronner Ratsprotokolle dann anlässlich des Verkaufs an die Stadt vom Hipffelbauer Hoff.<sup>166</sup>

Die urkundliche Überlieferung weist schon im 13. Jahrhundert auf eine starke Besitzersplitterung hin<sup>167</sup>; dennoch scheinen wenigstens Teile des Dorfs Reichs-

<sup>159</sup> Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 318–328; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 57

<sup>160</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 57

<sup>161</sup> Das Land Baden-Württemberg (1980), S. 11

<sup>162</sup> So „modernisiert“ die Oberamtsbeschreibung die mittelalterliche Namensform; Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 318.

<sup>163</sup> Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 324

<sup>164</sup> WUB III Nr. 766

<sup>165</sup> 6. Februar 1458; UB Heilbronn I Nr. 769

<sup>166</sup> So etwa StadtA Heilbronn, RP 1619 S. 833 (3. Juli 1619)

<sup>167</sup> Besitzungen in „Hipfelbeuren“ haben neben Kloster Bebenhausen (8. März 1229; WUB III, Nr. 766) und dem Heiliggeistspital in Wimpfen beispielsweise das St. Peterstift in Wimpfen (so HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 57; ROTH, St. Petersstift (1886/87), S. 146), die Grafen von Löwenstein und das Heilbronner Spital (12. April 1421; 2 Morgen zu Hipfelbauer;

gut gewesen zu sein. Dies erschließt sich aus einer Schenkung durch den Reichsministerialen Wilhelm von Wimpfen an das neu gegründete Spital zu Wimpfen, die 1238 durch Kaiser Friedrich II. bestätigt wird. Ein weiteres Indiz für diese Zugehörigkeit zum Reichsgut besteht in der Verknüpfung dieses einen Hofes mit drei Reichshöfen in Flein, die bis in die frühe Neuzeit nachzuweisen ist.<sup>168</sup>

Es gibt kaum Anhaltspunkte, wann die teilweise Aufgabe des Dorfes einsetzt; spätestens beim Verkauf zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges an die Reichsstadt Heilbronn ist ausschließlich von einem Hof die Rede.

### *Kienbach*<sup>169</sup>

*Gemarkung* Biberach

*Lage* 1,4 km nordöstlich des Dorfs; *Flurkarte 1832–34, NO 6707/08; Karte S. 17 H/I 1*

*Quellen* zahlreiche Flurnamen (*Kühnbach, Kühnbacher Teich*); *urkundliche Überlieferung*

*Deutung* *Heim führt den Namen auf abd. kienforha „Kienföhre, Kiefer“ zurück.*<sup>170</sup>

Nur wenige Quellen verweisen auf die Existenz eines Ortes namens Kienbach – die angeführten Flurnamen deuten lediglich auf das gleichnamige Gewässer, und die Nennung in der Wimpfener Immunitätsurkunde aus dem Jahr 856 kann gleichfalls als Gewässername interpretiert werden (wie es etwa auch das Württembergische Urkundenbuch tut).

Mit dieser wichtigen Urkunde erhebt König Ludwig (der Deutsche) das dem Bischof von Worms gehörige Wimpfen zur Immunität und bestimmt den Umfang des Immunitätsbezirks. In der Beschreibung der Grenze heißt es: „Von dieser Quelle zieht sie hinab gegen [bis zum] Kienbach, und von [vom] Kienbach rückt sie hinab bis in die Mitte des Dorfs Biberach.“<sup>171</sup>

---

UB Heilbronn I Nr. 475), Heilbronner Bürger und das Heilbronner Kloster zur Nessel (6. Februar 1458; UB Heilbronn I Nr. 769) sowie der Biberacher Hans Ruff genannt Babstat und seine Frau Barbara (28. Juni 1483; UB Heilbronn II Nr. 1363).

<sup>168</sup> WANNER, Flein (1988), S. 63

<sup>169</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 59; HAFFER, Wimpfen (1993), S. 249, lokalisiert Kienbach rechts des Neckars bzw. im Register bei Satteldorf im Landkreis Schwäbisch Hall. Allerdings ist diese Angabe äußerst unzuverlässig, da im gleichen Atemzug weitere links des Neckars gelegene Ortschaften wie Eichhausen, Hettinsbach (Hetensbach), Hüpfelbaur (Hipfelhof), Malsch (!), Neipperg, Obrigheim, Rohrbach und Walheim aufgezählt werden; hier habe – so Hafer – das Stift Besitzungen aufgegeben.

<sup>170</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 59

<sup>171</sup> WUB I Nr. 126: „[...] et ex ipso fonte tendit deorsum Kienbach, et de Kienbach pergit deorsum usque per mediam villam Biberaha“.

Auch zwei Erwähnungen im Wimpfener Anniversar<sup>172</sup> sind wenig aussagekräftig; weitere urkundliche Belege fehlen. Heim nimmt deshalb an, der Ort sei schon im 13. Jahrhundert aufgegeben worden.<sup>173</sup>

### *Michelbach*<sup>174</sup>

*Gemarkung* Biberach  
*Lage* zwischen Biberach und Wimpfen; Flurkarte 1832–34, NO 6706  
*Quellen* Flurnamen; urkundliche Überlieferung; undokumentierte Streufunde<sup>175</sup>  
*Deutung* wohl vom mhd. Adjektiv *michel* groß, viel

Die Zuordnung des an der Markungsgrenze gelegenen Orts ist strittig – während Heim Michelbach auf Wimpfener Gemarkung sucht, verlegt ihn die lokale Geschichtsschreibung auf Gemarkung Biberach.<sup>176</sup> Entsprechende Flurnamen lassen sich auf beiden Seiten der Gemarkungsgrenze finden.<sup>177</sup>

Die urkundliche Überlieferung ist wenig ergiebig; im Rentenverzeichnis des Ritterstifts St. Peter zu Wimpfen sind einige Personen aufgeführt, die aus Michelbach stammen – etwa C. Schuzzo de Michelnbach und Sifrid am Ende de Michelnbach.<sup>178</sup> Erst 1382 erscheint der Ort selbst in einer Urkunde des Deutschen Ordens in Heilbronn, der seinen Hof zu Michelbach als Erblehen vergibt.<sup>179</sup> Der Hof wird in den Urbaren des Deutschen Ordens von 1427 und 1524 noch aufgeführt.<sup>180</sup> Es ist nicht bekannt, wann der Ort aufgegeben wurde.

### *Rampach / Rappach*<sup>181</sup>

*Gemarkung* Heilbronn  
*Lage* im Rampacher Tal, 2,2 km östlich der Stadt; Flurkarte 1832–34, NO 6113  
*Quellen* Flurnamen (Rampacher Tal, Breite), urkundliche Überlieferung  
*Deutung* Tal des Ratpot<sup>182</sup>

<sup>172</sup> StA Darmstadt C 1 D Nr. 19, Fol. 5a (28. Februar) und Fol. 9a (1. Juni)

<sup>173</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 59

<sup>174</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 62; DIEFENBACHER, Territorienbildung (1985); Biberach, Vor- und Frühgeschichte (1998), S. 20 f.

<sup>175</sup> So berichtet in Biberach, Vor- und Frühgeschichte (1998), S. 21.

<sup>176</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 62; ebenso DIEFENBACHER, Territorienbildung (1985), S. 494; dagegen Biberach, Vor- und Frühgeschichte (1998), S. 20 f.

<sup>177</sup> Flurkarte 1832–34, NO 6706: Michelbach entlang des Michelbachs auf Biberacher Gemarkung, Michelbachwiesen nördlich der Grenze.

<sup>178</sup> ROTH, St. Petersstift (1886/87), S. 214

<sup>179</sup> UB Heilbronn I Nr. 328; der Deutsche Orden war auch im benachbarten Biberach begütert.

<sup>180</sup> DIEFENBACHER, Territorienbildung (1985), S. 86, 162–164, 225 f.

<sup>181</sup> BEILER, Besiedlung (1937), S. 152; HEIM, Fischmarkt (1955); HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 64

<sup>182</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 64

Nicht ganz unumstritten ist der Rückschluss von dem mehrfach in der urkundlichen Überlieferung vorkommenden Flurnamen Rapotal<sup>183</sup> bzw. Rapacher Tal<sup>184</sup> auf eine dort bestehende Siedlung, die selbst nie genannt wird. Weitere Belege für diese Wüstung sind für Heim „eine Großflur ‚Breite‘ und Flurnamen anderer Art, die auf eine Markungsabgrenzung gegen Altböckingen zu hinweisen [...]. Weiterhin sind nahezu alle PN [Personennamen] = Bachnamen unserer Gegend alte Ausbausiedlungen.“<sup>185</sup>

Aber weder die Ableitung des Namens Rapotal vom Vornamen Ratpot überzeugt, noch die darauf fußende Behauptung einer Siedlung in diesem abgelegenen Seitental des Pfühlbachs.

*Reistenhausen*<sup>186</sup>

<i>Gemarkung</i>	<i>Frankenbach</i>
<i>Lage</i>	<i>südlich des alten Ortskerns; Flurkarte 1832–34, NO 6208</i>
<i>Quellen</i>	<i>Flurnamen</i>
<i>Deutung</i>	<i>Der Name geht möglicherweise zurück auf Reiste, ahd. rista, Bund aus gehecheltem Flachs.</i>

Die Forschung ist sich uneins – während Beiler Reistenhausen als „abgegangener Ort mit Burgstall“ einschätzt<sup>187</sup>, schreibt Heim: „Die Frankenbacher Flurnamen enthalten aber nur eine Flur ‚Reisten Hansen‘, die auf den einstigen Besitzer hinweist und deren Lage in der Talaue der Lein eine frühere Siedlung sowieso ausschließt. [...] eine Wüstung Reistenhausen existierte nicht.“<sup>188</sup>

Allerdings lautet der Eintrag in der Flurkarte eindeutig Reistenhausen, wobei die Lage des Flurnamens für eine Siedlung tatsächlich problematisch ist. Zudem läge sie direkt neben dem historischen Siedlungskern des heutigen Frankenbach.

Andererseits liegt der von Beiler als weiterer Beleg herangezogene Name „Burgstall“ auf dem direkt gegenüberliegenden Ufer des Leinbachs, was die Annahme einer Wüstung wiederum stützt.

Solange jedoch außer diesen beiden Namen keine weiteren Belege – archäologische oder schriftliche – gefunden werden können, muss die Existenz einer ehemaligen Siedlung Reistenhausen zumindest stark in Frage gestellt blei-

<sup>183</sup> 23. Juni 1331 (UB Heilbronn I Nr. 129); 20. Oktober 1389 (UB Heilbronn I Nr. 351)

<sup>184</sup> 12. November 1476 (UB Heilbronn II Nr. 1174); 28. Juni 1503 (UB Heilbronn II Nr. 1831a)

<sup>185</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 64

<sup>186</sup> BEILER, Besiedlung (1937), S. 152; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 65

<sup>187</sup> BEILER, Besiedlung (1937), S. 152; auch die Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 536, führt Reistenhausen als „abgeg. Ort bei Frankenbach“ auf.

<sup>188</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 65

ben. Die etymologische Deutung des Namens im Zusammenhang mit der Flachsbearbeitung könnte seine Entstehung auch ohne eine Wüstung erklären.

### *Rühlingshausen*<sup>189</sup>

<i>Gemarkung</i>	<i>Böckingen</i>
<i>Lage</i>	<i>3,2 km in westsüdwestlicher Richtung; Flurkarte 1832–34, NO 5906; Karte S. 17 G 9</i>
<i>Quellen</i>	<i>Flurname; Personennamen in der urkundlichen Überlieferung</i>
<i>Deutung</i>	<i>nach einem Personennamen?</i>

Auf eine zweite Wüstung auf Böckinger Gemarkung deuten ein Flurname sowie zwei überlieferte Heilbronner Personennamen aus dem späten Mittelalter.<sup>190</sup> Urkundliche Hinweise und materielle Überreste fehlen bislang. Dennoch ist sich die Literatur einig über die Existenz des Ortes. Heim lokalisiert die „totale Ortswüstung [...] an dem von diesem Ort auf den Heuchelberg ziehenden, schon vorgeschichtlichen Hochweg“.<sup>191</sup>

Neben dem Flurnamen könnte auch die Lage die Annahme stützen, dass es sich um eine Wüstung handelt: Der westliche Teil der Böckinger Gemarkung bot genug Raum für einen solchen Ort. Dennoch wären weitere Belege wünschenswert.

### *Utenhausen*

<i>Gemarkung</i>	<i>Biberach?</i>
<i>Lage</i>	<i>unbekannt</i>
<i>Quellen</i>	<i>urkundliche Überlieferung</i>
<i>Deutung</i>	<i>nach dem Personennamen Udo</i>

Das Dorf Utenhausen wird nur einmal in der schriftlichen Überlieferung genannt, als Rihhart und Udo am 1. April 827 zwei Hofreiten in Utenhusa im Gartachgau an das Kloster Lorsch schenken.<sup>192</sup> Weitere Quellen fehlen.

Das Dorf wurde von Bossert und von Heim auf der Gemarkung von Biberach gesucht, weil die beiden Schenker in der fraglichen Urkunde auch Güter in Biberach an das Kloster geben. Während jedoch Bossert Utenhausen mit Armuthausen in Verbindung bringt<sup>193</sup>, schreibt Heim: „Eher wäre an eine Lage an der

<sup>189</sup> Beschreibung des Oberamts Heilbronn (1903), S. 238; WEBER, Wüstungen (1927), S. 90; BEILER, Besiedlung (1937), S. 151; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 65

<sup>190</sup> UB Heilbronn II Nr. 961b: „Rülingshäuserin, Metzgerin“ (28. Mai 1459); UB Heilbronn II Nr. 1195a: der Pfaffe „Rulisheuser“ (17. Mai 1529); 1476 erscheint ein „Edler von Rühlingshausen“ (Betbuch; zit. n. HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 65).

<sup>191</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 65

<sup>192</sup> 1. April 827; WGQ 2, S. 126, Nr. 203; CL Nr. 2744

<sup>193</sup> WGQ 2, S. 126, Fußnote 4

südwestlich von Biberach vorbeiziehenden alten Heerstraße zu denken, an der einst zahlreiche Höfe lagen.“<sup>194</sup>

Eine exakte Lokalisierung bleibt damit problematisch.

### *Widegowehusen*<sup>195</sup>

*Gemarkung* Kirchhausen / Frankenbach?

*Lage* unbekannt

*Quellen* urkundliche Überlieferung

*Deutung* Möglicherweise nach dem Lobdengaugrafen Widegowo, der im Lorsch Codex mehrfach erwähnt wird.<sup>196</sup>

Widegowohusen – so die Schreibweise bei Minst<sup>197</sup> – ist mit Abstand die umstrittenste und rätselhafteste Wüstung in der Umgegend. Urkundlich wird sie viermal erwähnt: Einmal im Lorsch Codex und dreimal im Güterverzeichnis des Klosters Weißenburg im Elsass.

In der ersten Nennung schenkt ein Bernher am 9. März 843 dem Kloster Lorsch „in dem Ort, der Widegavenhusa genannt wird und auf der Gemarkung von Gartach liegt, eine Hofstätte, 120 Joch Ackerland, fünf Leibeigene und alles, was dazu gehört.“<sup>198</sup> 150 Jahre später, im Jahr 991, unterwirft Otto, der Sohn des Herzogs Konrad des Roten von Lothringen, das Kloster Weißenburg seiner Herrschaft und entzieht ihm reichen Besitz in etlichen Orten, darunter auch in Witegowehusen.<sup>199</sup>

Schon in karolingischer Zeit besaß das Kloster in Witegowehusen 320 Joch herrschaftliches Ackerland, 30 Joch Wiesen und eine ganze Reihe von Abgaben und Diensten in dem Dorf.<sup>200</sup>

---

<sup>194</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 69

<sup>195</sup> BEILER, Besiedlung (1937), S. 153; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 70; Das Land Baden-Württemberg (1980), S. 19

<sup>196</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 70

<sup>197</sup> MINST, Lorsch Codex (1972), Bd. VI, S. 189

<sup>198</sup> CL Nr. 2783: „Ego in deo nomine Bernher pro remedio anime mee dono ad s. N. mrem. ... Samuel ..., aream 1 in supradicta marca, in loco qui dicitur Widegauenhusa [...]“.

Die Lokalisierung „in supradicta marca“ bezieht sich auf CL Nr. 2772 von 788 „in pago gardachouie in uilla Gardaha“; Glöckner kommentiert: „Daß die folgenden 24 Schenkungen sich auf einen Ort beziehen, ist unwahrscheinlich, welcher von drei Gartachorten, Groß-, Neckar- oder Kleingartach, aber jeweils gemeint ist, darüber enthielten offenbar schon die Originale keine Angaben. In den wenigen Fällen, die eine nähere Bestimmung erlauben (2779, 2794) ist Neckargartach gemeint [...]“.

<sup>199</sup> WGQ 2, S. 287 ff., Nr. 36; DETTE, Liber Possessionum (1987), S. 154 f., Nr. 311

<sup>200</sup> „Ad Witegowehusen jurnales dominice .CCCXX., de pratis ad carratas .XXX.; in unaquaque ebdomada .III. dies seruiunt, et quicquid arabunt dimidietatem, ad dominicam curtem arare debent, et unusquisque de cervisa stitulos .XV.; ad Pascha .VIII. ex illis unusquisque .I. fringium,

Ebenfalls in karolingische Zeit weist eine dritte Eintragung im Liber Possessionum des Klosters, in der neben weiterem Gutsbesitz und drei Höfen auch die Kirche des Dorfs aufgezählt wird.<sup>201</sup> Aus dieser Eintragung kann man womöglich – ebenso wie im Fall von Aschheim<sup>202</sup> – auf kriegsbedingte Zerstörungen schließen, denn 13 Höfe werden in der Quelle als abgegangen bezeichnet.<sup>203</sup>

Die Quellen selbst geben wenig Hinweise auf die Lage des Ortes; der Lorscher Codex verlegt ihn in den Gartachgau, auf die Gemarkung des Ortes (Neckar-, Groß- oder Klein-)Gartach. Im Liber Possessionum des Klosters Weißenburg folgt Widegowenhusen einmal direkt auf den Eintrag zu Kirchhausen und Aschhausen, das zweite Mal in dessen Nähe; die dritte Weißenburger Eintragung nennt ihn dagegen inmitten von Orten in der Rheinebene und in der Pfalz. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass die verschiedenen Bearbeiter das Dorf in den unterschiedlichsten Gegenden lokalisieren, teilweise sogar in direktem Widerspruch zur Zuordnung im Lorscher Codex.

Von Bedeutung für die Untersuchung ist auch das Umfeld des im Lorscher Codex genannten Schenkers: Bernher stattet das Kloster Lorsch mehrfach mit Gütern aus; er gehört wohl zu einer der ersten Familien des Karolingerreichs. In einer dieser Schenkungsurkunden – aus dem Jahr 799 – taucht in der Zeugenreihe auch der Name des Grafen Widegowo auf, der wiederum die Verbindung zu Widegowenhusen herstellt, dem er möglicherweise seinen Namen gegeben hat.<sup>204</sup> Dass aber Graf Widegowo auch über Besitz in Frankenbach verfügt, kann als Argument für die Lokalisierung von Widegowenhusen bei Frankenbach gelten.

In der wissenschaftlichen Literatur wurde Widegowenhusen mehrfach behandelt. Zunächst spekulierte Bossert über die Lokalisierung, dass „möglicherweise [...] das abgegangene Reistenhausen bei Frankenbach darunter zu verstehen“ ist.<sup>205</sup> Beiler ordnete die Wüstung Kirchhausen zu.<sup>206</sup> Heim schreibt über den Ort: „Über seine Lage ist bis jetzt noch nichts bekannt; er wird teils bei Kirchhausen, teils bei Frankenbach vermutet.“<sup>207</sup>

---

pullos .II., panem et bracium per ordinem parare, bis in anno cum suis carrucis ad monasterium pergere, et exeunt inde camisile .XI. in longitudine .VIII. cubitorum, in latitudine trium“; DETTE, Liber Possessionum (1987), S. 113 f., Nr. 24; vgl. WGQ 2, S. 273, Nr. 2.

201 „Ad Witegowenhusen area dominica, de terra salica mansi .III., prata ad carratas .XL., basilica .I., mansio absi .XIII.“; DETTE, Liber Possessionum (1987), S. 135, Nr. 199; vgl. WGQ 2, S. 276, Nr. 13.

202 Vgl. oben, S. 24 f.

203 DETTE, Liber Possessionum (1987), S. 82 f., nennt allerdings weitere Gründe dafür, dass Höfe verlassen werden, etwa die häufige Flucht der abhängigen Bauern im 9. Jahrhundert.

204 CL Nr. 193

205 WGQ 2, S. 137

206 BEILER, Besiedlung (1937), S. 153

207 HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 70

Der Herausgeber der deutschen Übersetzung des Lorscher Codex vermutet Widegowenhusen ebenfalls bei Frankenbach.<sup>208</sup> Noch in der Landesbeschreibung wird der Ort auf der Gemarkung Kirchhausen gesucht.<sup>209</sup> Dagegen wenden sich jedoch verschiedene neuere Untersuchungen; zunächst vermutete der Herausgeber des Liber Possessionum des Klosters Weißenburg den Ort nordöstlich von Bruchsal.<sup>210</sup>

Einen neuen Weg beschriftet Gehrig, dem weitere Bearbeiter inzwischen gefolgt sind.<sup>211</sup> Er sucht Widegowenhusen bei Eppingen; Kern seiner Argumentation sind dabei zwei Siedlungsnamen, die aus zwei Eppinger Wegenamen gefolgert werden – ein Dorf Witenkeim aufgrund des 1334 genannten Wittenkeimer Wegs sowie ein Dorf Welkam aufgrund des im 15. und 16. Jahrhundert mehrfach erwähnten Welckamer Wegs.<sup>212</sup> Nach Gehrig wäre „die Bezeichnung ‚Witegowenhusener Weg‘ [...] zu lang gewesen, so musste der Volksmund kürzen zu ‚Witenkeimer Weg‘ des Jahres 1334, schließlich noch kürzer ‚Welkamer Weg‘. Die mittelalterlichen Wege gingen ziemlich alle zu einem Dorf oder Gehöft.“<sup>213</sup> In seiner Folge lokalisieren Röcker und Dettling das Dorf Widegowenhusen in der Nähe von Eppingen, allerdings an unterschiedlichen Stellen.<sup>214</sup>

Dennoch muss der Ausgangspunkt dieser Argumentation in Frage gestellt werden: Die aus dem Spätmittelalter überlieferten Wegenamen weisen keineswegs auf den Siedlungsnamen Widegowenhusen; beide gehen eindeutig auf Ortsnamen auf -heim zurück (Witenheim und Welkheim). Der von Gehrig skizzierte Weg einer Vereinfachung von Widegowenhusener Weg nach Welkamer Weg ist sprachgeschichtlich mehr als unwahrscheinlich.

Der einzige verwertbare Hinweis auf die Lokalisierung bleibt so die urkundliche Überlieferung, die in ihrer Zusammenschau eher für eine Lage zwischen Neckargartach, Kirchhausen und Frankenbach spricht: Der Namensgeber des Ortes, Graf Widegowo, steht auch in Beziehung zu jenem Bernher, der dem Kloster Lorsch einen Hof in Widegowenhusen schenkt.<sup>215</sup> Der Ort liegt auf der Gemarkung von Gartach im Gartachgau; von dem Güterbesitz, den der vielfach im Lorscher Codex genannte Graf Widegowo hat, liegt nur ein Gut im Gartach-

208 MINST, Lorscher Codex (1970), Bd. 4, S. 230

209 Das Land Baden-Württemberg (1980), S. 19

210 DETTE, Liber Possessionum (1987), S. 174

211 GEHRIG, Eppingen (1979), S. 53 f.

212 GEHRIG, Eppingen (1979), S. 53

213 GEHRIG, Eppingen (1979), S. 54

214 RÖCKER, Witegowenhusen (1987), S. 191–198; DETTLING, Witegowenhusen (1997), S. 149–198; dort auch umfangreiche weitere Literaturhinweise. Allerdings geht die ausführliche Arbeit von Dettling an keiner Stelle auf die zehn Jahre zuvor von Röcker vorgeschlagene Lösung ein.

215 CL Nr. 193

gau: in Frankenbach.<sup>216</sup> Schließlich nennt das Weißenburger Güterverzeichnis an einer Stelle in der Nähe eines Eintrags zu Wiedgowohusen auch Kirchhausen und Aschheim.<sup>217</sup>

## Quellen und Literatur

### *Ungedruckte Quellen*

StA Darmstadt Bestand C 1 D Nr. 19 [Necrologium Ecclesie Wimpiniensis – Seelbuch des Ritterstifts Wimpfen]  
StadtA Heilbronn, Ratsprotokolle

### *Gedruckte Quellen*

- CH – SCHNEIDER, E. (Hrsg.): Codex Hirsaugiensis. Württembergische Geschichtsquellen I (alte Reihe). Anhang zu den Württembergischen Vierteljahrsheften 10 (1878)
- CL – Codex Laureshamensis. 3 Bde. Bearb. u. hrsg. v. Karl GLÖCKNER. Darmstadt 1936
- DETTE, Christoph (Hrsg.): Liber Possessionum Wizenburgensis. Mainz 1987 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte 59)
- MINST, Karl Josef: Lorscher Codex. Deutsch. 5 Bde. Lorsch 1966–1971
- MONE, Franz Joseph: Ungedruckte Urkunden aus dem Cartularium Wormatiense. Von 803 bis 1145. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 7 (1838), Sp. 437–449
- ROTH, F.W.E.: Beiträge zur Geschichte des St. Petersstiftes in Wimpfen. In: Quartalsblätter des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen (1886) Nr. 3, S. 139–147; Nr. 4, S. 213–221; (1887) Nr. 1, S. 26–48
- UB Heilbronn I – Urkundenbuch der Stadt Heilbronn. Bd. 1. Bearb. v. Eugen KNUPFER. Stuttgart 1904 (Württembergische Geschichtsquellen 5)
- UB Heilbronn II – Urkundenbuch der Stadt Heilbronn. Bd. 2 (1476–1500). Bearb. v. Moriz von RAUCH. Stuttgart 1913 (Württembergische Geschichtsquellen 15)
- UB Heilbronn III – Urkundenbuch der Stadt Heilbronn. Bd. 3 (1501–1524). Bearb. v. Moriz von RAUCH. Stuttgart 1916 (Württembergische Geschichtsquellen 19)
- UB Heilbronn IV – Urkundenbuch der Stadt Heilbronn. Bd. 4 (von 1525 bis zum Nürnberger Religionsfrieden im Jahr 1532). Bearb. v. Moriz von RAUCH. Stuttgart 1922 (Württembergische Geschichtsquellen 20)
- UB Kloster Fulda – Urkundenbuch des Klosters Fulda. Bd. 1 bearb. v. Edmund E. STENGEL. Marburg 1958 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck X,1)

---

<sup>216</sup> CL Nr. 2751

<sup>217</sup> DETTE, Liber Possessionum (1987), S. 134 f., Nr. 197 und 199

- WEECH, Friedrich von: Das Wormser Synodale von 1496. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 27 (1875), S. 227–326; 385–453
- WGQ 2 – Württembergisches aus dem Codex Laureshamensis, den Traditiones Fuldeneses und aus Weissenburger Quellen. Bearb. v. Gustav BOSSERT. Württembergisches aus römischen Archiven. Bearb. v. Eugen SCHNEIDER; Kurt KASER. Stuttgart 1895 (Württembergische Geschichtsquellen 2)
- WUB – Württembergisches Urkundenbuch. Hrsg. v. Königl. Staatsarchiv Stuttgart. 11 Bde. Stuttgart 1849–1913

### *Karten*

- Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Hg. v. Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Karte IV, 23: Abgegangene agrarische und gewerbliche Siedlungen vom Frühmittelalter bis zum 1. Weltkrieg. Bearb. v. Meinrad SCHAAB. Stuttgart 1983
- Historische Flurkarten nach der Landesvermessung Württembergs 1832. 1:2500

### *Literatur*

- ABEL, Wilhelm: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. 1. Aufl. 1943; 2. Aufl. 1955; 3. Aufl. Stuttgart 1976 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 1)
- ALBRECHT, Georg: Topographie und Geschichte von Heilbronn. Aus Flurnamen belichtet. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 20 (1951), S. 51–115
- Archäologie und Wüstungsforschung im Kraichgau. Hg. v. Ludwig HILDEBRANDT. Ubstadt-Weiher 1997 (Sonderveröffentlichung Heimatverein Kraichgau 18)
- ARNOLD, Susanne: Grabungen im Bereich des Kirchhofs in Schwieberdingen-Vöhringen, Kreis Ludwigsburg. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg (1993), S. 242–245
- ARNOLD, Susanne: Fortführung der Grabungen in der Wüstung Vöhringen bei Schwieberdingen, Kreis Ludwigsburg. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg (1996), S. 247–250
- ARNOLD, Susanne; GROSS, Uwe: Wiederaufnahme der Grabungen in der Wüstung Vöhringen, Gde. Schwieberdingen, Kreis Ludwigsburg. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg (2000), S. 158–161
- BAUER, Gerhard W.: Über den Heidenweg zum Hurenbrunnen. Ein Umgang in der Heilbronner Stammflur mit Seitensprüngen. In: SCHRENK, Christhard (Hg.): heilbronnica. Beiträge zur Stadtgeschichte. Heilbronn 2000 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 11), S. 249–384
- BAUER, Hermann: Zusammenstellung der abgegangenen oder anders benannten Orte. In: Zeitschrift des historischen Vereins für das württembergische Franken 9 (1871), S. 119–127
- BEILER, Günter: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Oberamts Heilbronn a.N. Heilbronn 1937 (Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 18)
- BENNING, Stefan: Weiler, Dörfer, Burgen – Stadt. Zur Entstehung der Markung Bietigheim. In: Blätter zur Stadtgeschichte 13 (1997), S. 67–110

- Beschreibung des Oberamts Heilbronn. Hg. v. Statistisch-Topographischen Bureau. Stuttgart 1865
- Beschreibung des Oberamts Heilbronn. Hg. v. Statistischen Landesamt. 2 Bde. Stuttgart 1901/1903
- Biberach. Vor- und Frühgeschichte. Bearb. v. Thomas BÖHRINGER. (Biberach 1998). (Interessenkreis Heimatgeschichte Biberach 4)
- Böckingen am See. Ein Heilbronner Stadtteil – gestern und heute. Heilbronn 1998 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 37)
- BORN, Martin: Die Entwicklung der deutschen Agarlandschaft. Darmstadt 1974 (Erträge der Forschung 29)
- Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden. Hg. v. Königlichen Statistischen Landesamt. 4 Bde. Stuttgart 1904–1907
- Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Bd. IV: Regierungsbezirk Stuttgart. Regionalverbände Franken und Ostwürttemberg. Hg. v. Landesarchivdirektion Baden-Württemberg. Stuttgart 1980
- DETLING, Karl: Witegowenhusen, der Weißenburger Klosterbesitz im Kraichgau. In: Archäologie und Wüstungsforschung im Kraichgau 1997, S. 149–198
- DICKMANS, Friederike: Die Wüstung Zimmern auf der Gemarkung Stebbach, Gemeinde Gemmingen: Keramik und Siedlungsstruktur im südwestdeutschen Vergleich. Diss. Univ. Freiburg 1992
- DICKMANS, Friederike: Die Wüstung Zimmern – ein mittelalterliches Dorf im Kraichgau. In: Eppingen – Rund um den Ottilienberg 6 (1994), S. 7–27
- DIEFENBACHER, Michael: Territorienbildung des Deutschen Ordens am unteren Neckar. Urbare der Kommenden Heilbronn und Horneck sowie der Ämter Scheuerberg, Kirchhausen und Stocksberg von 1427 bis 1555. Heilbronn 1985 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 26)
- DUMITRACHE, Marianne; HAAG, Simon M.: Heilbronn. Hg. v. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Verbindung mit der Stadt Heilbronn. Stuttgart 2001 (Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 8)
- Erlanger Ortsnamen-Kolloquium. Ortsnamen als Ausdruck von Kultur und Herrschaft. Hg. v. Rudolf SCHÜTZEICHEL. Heidelberg 1980 (Beiträge zur Namenforschung: Neue Folge. Beiheft 18)
- GEHRIG, Franz: Eppingen – vom Königshof zur Staufischen Reichsstadt. In: Eppingen – Rund um den Ottilienberg 1 (1979), S. 49–62
- GRAMLICH, Annemarie: Das „abgegangene“ Mettelheim. Hofgut bei Sindolsheim schon im 11. Jahrhundert erwähnt. In: Unser Land (2002), S. 77–79
- GROSS, Uwe: Die abgegangene Wüstung Zimmern auf Gemarkung Stebbach und die mittelalterliche Wüstungsk Keramik im Kraichgau. In: Archäologie und Wüstungsforschung im Kraichgau 1997, S. 129–148
- HAFER, Andreas: Wimpfen. Stadt-Raum-Beziehungen im späten Mittelalter. Stuttgart 1993 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg: Reihe B 130)
- HARTMANN, Hans-Heinz: Hurenfurt, ein vergessenes Dorf bei Fürfeld. In: Kraichgau. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung 16 (1999), S. 219–236

- HEIM, Werner: Hetenesbach – ein abgegangener Ort. In: Kein schöner Land 2 (1952) Nr. 13, S. 2 f.
- HEIM, Werner: Der „Fischmarkt“ – Rätsel um einen Flurnamen. In: Schwaben und Franken 1 (1955), Nr. 5
- HEIM, Werner: Urkirchen unseres Kreises. In: Schwaben und Franken 1 (1955), Nr. 12
- HEIM, Werner: Die Ortswüstungen des Kreises Heilbronn. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 22 (1957), S. 11–74
- HEIM, Werner: Stangenbrunnen – ein Stück Heimatgeschichte. In: Schwaben und Franken 3 (1957), Nr. 2
- HEIM, Werner: Das Kloster Mariental in Böckingen. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 24 (1963), S. 37–44
- HEIM, Werner: Der Weiler Geislingen – eine Heilbronner Wüstung beim Rosenberg. In: Schwaben und Franken 21 (1975), Nr. 5
- JACOB, Christina: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung. In: Böckingen (1998), S. 29–52
- JACOB, Christina: Funde vom Deutschhof Heilbronn – aus den Grabungen 1954–1956, 1959, 1965, 1974. In: Mittelalter-Archäologie am Beispiel der Burg Bietigheim und Funden vom Deutschhof Heilbronn. Beiheft zu einer Ausstellung der Städtischen Museen Heilbronn. 25.4.–22.6.1986. Heilbronn 1986
- JÄGER, Carl: Geschichte der Stadt Heilbronn und ihres ehemaligen Gebiets. 2 Bde. Heilbronn 1828
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich: 1250 Jahre Heilbronn? Grenzgebiet – Durchgangslandschaft – Eigenbereich. Zur Beurteilung von Grenzregionen und Interferenzräumen in Europa, besonders während des Mittelalters. In: Region und Reich. Zur Einbeziehung des Neckar-Raumes in das Karolinger-Reich und zu ihren Parallelen und Folgen. Heilbronn 1992 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 1)
- JOCHUM-GODGLÜCK, Christa: Die orientierten Siedlungsnamen auf -heim, -hausen, -hofen und -dorf im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalorganisation. Frankfurt a.M. u.a. 1995 [zugl. Diss. Universität Saarbrücken 1991]
- KOCH, Robert: Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus Kirchhausen und Jagstfeld. In: Jahrbuch zur schwäbisch-fränkischen Geschichte 26 (1969), S. 25–38
- KOCH, Robert: Zur Topographie des Dorfes Böllingen. In: Schwaben und Franken 13 (1967) Nr. 12
- KOCH, Robert; KOCH, Ursula: Funde aus der Wüstung Wülfigen am Kocher (Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis). Stuttgart 1993 (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 21)
- KOCH, Ursula: Alamannen in Heilbronn. Archäologische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts. Heilbronn 1993 (Städtische Museen Heilbronn; museo 6)
- KOCH, Ursula: Alemannisches Männergrab von Heilbronn-Böckingen. In: Fundberichte aus Baden-Württemberg 16 (1991), S. 585–591
- KOCH, Ursula: Franken in Heilbronn. Archäologische Funde des 6. und 7. Jahrhunderts. Heilbronn 1994 (Städtische Museen Heilbronn; museo 8)
- KOZLIK, Andreas: Die Wüstung Glashausen bei Oberstenfeld. Gründete das Stift Oberstenfeld im 12./13. Jahrhundert eine Glashütte? In: Geschichtsblätter aus dem Bottwartal 8 (1999), S. 44–51

- KUNZE, Rainer: Nachlese zum Beitrag „Das Zabergäu – auch eine Burgenlandschaft“. In: Zeitschrift des Zabergäuvereins (2003) Nr. 1/2, S. 1–24
- LECKEBUSCH, Jürg; NAGY, Patrick; MATTER, Annamaria: Ein Prospektionsprojekt in der Wüstung Unterstammheim ZH. [Basel] 2000
- LORCH, Walter: Methodische Untersuchungen zur Wüstungsforschung. Jena 1939
- LUDWIG, Friedrich August: Die Wüstungen in Nordbaden. Diss. Universität Heidelberg 1943
- MAIER, Ulrich: Siedlungsgeschichte des Unterlandes. Von der Steinzeit bis heute. Heilbronn 1997 (Schriftenreihe des Landkreises Heilbronn 4)
- MAYER, Rudolf: Aus der Geschichte Kirchhausens. In: SCHRENK, Christhard; WECKBACH, Hubert; SCHLÖSSER, Susanne: Kirchhausen – wie es einmal war. Das alte Ortsbild in Fotografien 1877–1945. Heilbronn 1995 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 37)
- MISTELE, Karl Heinz: Die Pfarrkirche in Alt-Böckingen. In: Schwaben und Franken 20 (1974), Nr. 5
- MORTENSEN, Hans; SCHARLAU, Kurt: Der siedlungskundliche Wert der Kartierung von Wüstungsfleuren. Göttingen 1949 (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse 1949, 11)
- OOMEN, Hans-Gert: Der karolingische Königshof Heilbronn. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Heilbronn 1972 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 18)
- OOMEN, Hans-Gert: Zwei Heilbronner Pfarrkirchen? – Eine Antwort zu dem Beitrag: Die Pfarrkirche in Alt-Böckingen. In: Schwaben und Franken 20 (1974), Nr. 6
- Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchner Symposion 10.–12. Oktober 1988. Hg. v. Rudolf SCHÜTZZEICHEL. Heidelberg 1990 (Beiträge zur Namenforschung: Neue Folge. Beiheft 29)
- REICHARDT, Lutz: Die -ingen-Namen Württembergs. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 50 (1991), S. 13–36
- RÖCKER, Bernd: Zur Lokalisierung der Wüstung Witegowenhusen bei Eppingen. In: Kraichgau 10 (1987), S. 191–198
- RÜCKERT, Peter: Neue Ergebnisse der Wüstungsforschung am Oberrhein. Karlsruhe 1994 (Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e.V. (334.) Protokoll über die Arbeitssitzung am 18.02.1994)
- SCHAAB, Meinrad: Abgegangene agrarische und gewerbliche Siedlungen vom Frühmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart 1985 (Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Erläuterungen IV, 23)
- SCHMOLZ, Helmut: Böckingen im frühen Mittelalter. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichungen 25 (1966), S. 34–50
- SCHMOLZ, Helmut: Neckargartach und Böllingen im Lorscher Kodex. In: Schwaben und Franken 13 (1967) Nr. 11
- SCHMOLZ, Helmut: Grundprobleme der frühen Geschichte der Stadt. Heilbronn. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 27 (1973), S. 45–64
- SCHMOLZ, Helmut: Heilbronn. In: Grundrisse mittelalterlicher Städte III. Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Beiwort zur Karte IV,8. Stuttgart 1976
- SCHUH, Robert: -heim-Namen in Ostfranken. Ausdruck fränkischer Herrschaft? In: Erlanger Ortsnamenkolloquium 1980, S. 33–48

- SCHULZE-DÖRRLAMM, Mechthild: Das Dorf Wülfingen im württembergischen Franken während des 11. und 12. Jahrhunderts. In: Horst Wolfgang BÖHME (Hg.): Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. Sigmaringen 1991 (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte: Monographien 28), S. 39–56
- TRIPPS, Manfred: Die „Kapelle zu unserer lieben Frau Bekümmernis“. In: Heilbronner Stimme vom 1. Juni 1983, S. 18 f.
- WANNER, Peter: Flein im Mittelalter. In: Flein, Flein, du edler Fleck. Flein 1988, S. 24–64
- WANNER, Peter: Die rätselhafte Burg Lauterstein. In: Berwangen, Bockschaft, Kirchartd. Ein 2. Heimatbuch. Kirchartd 1993, S. 17–19
- WANNER, Peter: Im Mittelalter – Weiler und die Herren von Weiler. In: Obersulm. Sechs Dörfer – eine Gemeinde. Obersulm 1997, S. 81–107
- WANNER, Peter: Böckingen im Mittelalter. In: Böckingen (1998), S. 53–83
- WEBER, Dietrich: Die Wüstungen in Württemberg. Ein Beitrag zur historischen Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie von Württemberg. Stuttgart 1927